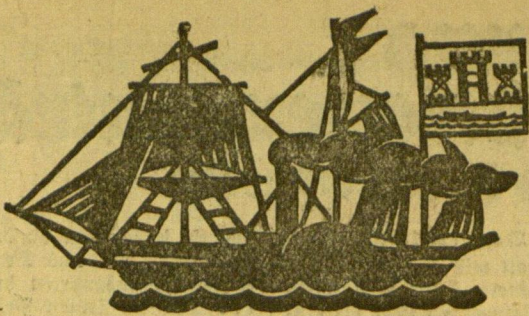


ersch. täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit.
Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen mit Zustellung
5,50 Lit., in Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark. Für durch
Streit, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote u. ungeschickte Nummern kann eine
Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung
unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.
Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer
Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet an Wochentagen
von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnr.: 26 und 28
(Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtausdruck: Dampfbootverlag



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen
50%, Anschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung geht auf dem
Kurse von Lit. 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Anzeigengeber. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erfüllungsgarantie ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 246

Memel, Sonntag, den 19. Oktober 1930

82. Jahrgang

Die Erklärungen des Außenministers über außenpolitische Fragen

Wie Zaunius die Genfer Vereinbarungen auslegt

ss. Kaunas, 17. Oktober.

Wie bereits kurz berichtet, hat der litauische Außenminister Dr. Zaunius den Vertretern der in- und ausländischen Presse eine Unterredung gewährt, in dem die aktuellen Fragen der litauischen Außenpolitik berührt wurden. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand die Frage des vorläufigen Ergebnisses der Memelbeschwerde. Insbesondere der Vertreter der volkssozialistischen „Lietuvos Žinios“ richtete an den Außenminister zahlreiche Fragen, bei denen die Ansicht der Volkssozialisten, die Verständigung in Genf gehe über die Memelkonvention hinaus, in die Erscheinung trat.

Dr. Zaunius führte etwa aus: Die Verständigung mit Deutschland in

Fragen des Memelgebiets

sei für Litauen eine politische Notwendigkeit gewesen. Er, Dr. Zaunius, habe vorausgesehen, daß diese Verständigung in Litauen Unzufriedenheit auslösen werde, er hätte aber soviel Mut besessen, auf die Vereinbarungen mit Deutschland einzugehen. Die litauische Presse habe die Bilanz über die litauische Außenpolitik der letzten Wochen gezogen, und sie sei unzufrieden; er, Dr. Zaunius, werde aber die Bilanz erst nach etwa sechs Monaten ziehen, und diese werde für Litauen durchaus günstig sein. Es entspreche durchaus den Methoden des Völkerbundes, vor der Behandlung einer Streitfrage im Rate zu versuchen, dieselbe durch unmittelbare Verhandlungen zu regeln. Litauen müsse sich diesen Methoden anpassen, und die litauische Delegation würde auch in Zukunft diese Methode anwenden. Bei der Behandlung der memelländischen Fragen müsse man sich vor Augen halten, daß die litauische Außenpolitik auf weite Sicht geleitet werden müsse. Auch die Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland dürfe keinesfalls außer Acht gelassen werden. Es sei falsch, wenn behauptet werde, die Verständigung in Genf gehe über die Bestimmungen der Memelkonvention hinaus. Diese Verständigung könne auch keinesfalls als eine Interpretation des Artikels 17 des Memelstatuts über die Bildung des Direktoriums betrachtet werden, da sie nur eine politische Verständigung sei. Für Litauen wäre es aus politischen Erwägungen nicht angebracht, jetzt diese Frage im Völkerbundsrat behandeln zu lassen. Die Verständigung entspreche im übrigen durchaus der Memelkonvention, und der Gouverneur des Memelgebiets habe auch vor der Auflösung des Landtages ein Direktorium in der jetzigen Zusammenfassung bilden wollen. (??) Dr. Zaunius erinnerte an die von Professor Voldemaras im Jahre 1926 abgegebene Deklaration über die Bildung des Direktoriums, die auch der jetzigen Verständigung mit Curiaus entspreche. Auf die Frage, ob man jetzt erwarten könne, daß auch der übrige Fragenkomplex, der im Januar 1931 im Völkerbundsrat zur Behandlung gelangen werde, auf dieselbe Weise geregelt werden könnte, antwortete Dr. Zaunius, daß man so die Frage nicht stellen könne. Die litauische Regierung werde keinesfalls zulassen, daß Fragen des Memelgebiets ein ständiges Verhandlungsobjekt zwischen Litauen und Deutschland bilden. Würde es nicht gelingen, mit Deutschland über diese Fragen eine Verständigung herbeizuführen, so würde die litauische Regierung sie in Genf behandeln lassen. Da es sich ausschließlich um juristische Fragen handelt, so werden sie in einer ganz anderen Atmosphäre behandelt werden. Die litauische Regierung sei der Auffassung, daß ihr Standpunkt hinsichtlich der juristischen Streitfragen auch von Deutschland anerkannt werden würde.

Die litauische Regierung würde noch vor der Januar-Session des Völkerbundes die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die einzelnen Bestimmungen der Memelkonvention zur Durchführung zu bringen.

Er, Dr. Zaunius, habe das Rücktrittsgesuch deshalb eingereicht, um sich zu vergewissern, ob er noch das Vertrauen besitze. Daran, daß er sein Rücktrittsgesuch habe einreichen müssen,

frage zum nicht geringen Teil auch die litauische Presse schuld. Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe würden aber mit der Zeit aufhören. Die litauische Delegation habe in Genf auf Grund von Instruktionen der Regierung gehandelt; eine gewisse Verantwortung trage aber auch die Delegation selbst.

Auf die Frage, ob infolge der Verständigung mit Deutschland das Prestige des Gouverneurs im Memelgebiet leiden werde, antwortete Dr. Zaunius, daß die Lage des Gouverneurs keineswegs eine solche sei, daß er aus dem Genfer Ergebnis die Konsequenzen ziehen müßte. Der Gouverneur sei nicht dafür verantwortlich, was im Auslande geschieht.

Auf die Bemerkung eines Korrespondenten, daß eine Gruppe von Personen im Memelgebiet eine Beschwerde an den Völkerbund gegen die „deutsche Vorherrschaft im Memelgebiet“ richten wolle, erklärte Dr. Zaunius, daß ihm von einer solchen Beschwerde nichts bekannt sei. Obgleich ein solcher Schritt in gewisser Beziehung zu begrüßen wäre, sei zu bezweifeln, ob es politisch klug wäre, diese Beschwerde an den Völkerbund zu richten. Ob Sidzikauskas tatsächlich von seinem Posten zurücktreten werde, könne er, Dr. Zaunius nicht sagen. (Aus den Ausführungen Dr. Zaunius' konnte man aber ersehen, daß in dem diplomatischen Korps doch Änderungen stattfinden und daß diese Änderungen in erster Linie den litauischen Gesandten in Berlin Sidzikauskas betreffen werden.)

Hinsichtlich

der polnisch-litauischen Frage

erklärte Dr. Zaunius, daß direkte Verhandlungen zwischen Polen und Litauen nur über die Regelung des örtlichen Verkehrs und der Zwischenfälle an der administrativen Linie stattfinden werden. Wo und wann die polnisch-litauische Konferenz abgehalten werden wird, könne jetzt noch nicht gesagt werden. Jedenfalls werde sie noch im Laufe dieses Jahres abgehalten werden. Ob auf dieser Konferenz auch andere Fragen zur Behandlung gelangen werden, hänge mehr von Polen ab. Litauen würde seinen bisherigen Standpunkt in der Transit- und Verkehrsfrage nicht ändern. Die litauische Regierung werde niemals auf eine solche Verständigung mit Polen eingehen, die als Reaktion gegen die Politik Deutschlands Litauen gegenüber aufgefaßt werden könnte. Es sei möglich, daß in der litauischen Öffentlichkeit solche Tendenzen sich bemerkbar machen, für die litauische Regierung könne aber von einer solchen Politik keine Rede sein.

Des weiteren erklärte Dr. Zaunius, daß die Pressestimmen über die Winauerhandlungen zwischen Litauen und Polen unrichtig seien. Die privaten Personen, die nach Polen reisten, ständen mit der litauischen Regierung nicht in Verbindung. Sie hätten weder einen Auftrag von der litauischen Regierung erhalten, noch sei ihre Reise mit Wissen der litauischen Regierung erfolgt. Sie hätten also auf eigene Faust gehandelt. In einer ironisch gemeinten Wendung sagte der Außenminister, daß es im übrigen ein großer Fortschritt wäre, wenn Polen jetzt einer Teilung Wilnas zugestimmt hätte. Die polnisch-litauische Verkehrs- und Transitfrage werde während der Januarsession des Völkerbundes, nach der Auffassung der litauischen Regierung, nicht als eine technische, sondern als eine politische Frage behandelt werden. Die Atmosphäre für eine solche Behandlung der polnisch-litauischen Verkehrs- und Transitfrage sei für Litauen günstig. Litauen werde auf die Freigabe des direkten Verkehrs zwischen Polen und Litauen nicht eingehen, da ein solcher Verkehr vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gar nicht notwendig sei und von Polen nur politisch ausgenutzt werden würde. Bis zum November dieses Jahres werde die litauische Regierung ihre Antwort auf den Bericht der Verkehrs- und Transitzkommission des Völkerbundes ausarbeiten und dieselbe dem Berichterstatter des Völkerbundes überreichen. Es sei möglich, daß der Außenminister dieserhalb nach Paris fahren werde. Die litauische Regierung habe beschloffen, an der Bukarester Konferenz der Agrarstaaten nicht teilzunehmen,

da die Konferenz auch politische Tendenzen verfolge, die mit der litauischen Außenpolitik keinesfalls in Einklang gebracht werden können. Die litauische Regierung sei gegen die Bildung eines Blocks vom Schwarzen Meer bis zum baltischen Meer, da ein solcher Block die politische Lage im Osten nur noch mehr verschärfen würde.

Hinsichtlich der Beziehungen der litauischen Regierung zum

Balkan,

erklärte Dr. Zaunius, daß die litauische Regierung den Standpunkt vertritt, daß sie durch das Verbot der Schulorganisationen das Konfordat nicht verletze. Von einer Abreise des päpstlichen Nuntius aus Litauen sei ihm nichts bekannt. Von den Handelsvertragsverhandlungen mit Lettland erwarte man ein positives Ergebnis. Der Abschaffung der Schieferwerke ständen aber noch zahlreiche Schwierigkeiten im Wege. In Litauen müßten zunächst die Wägen für die litauischen Staatsangehörigen abgeschafft werden, und dies sei Sache des Innenministeriums.

Es ist schwer, festzustellen, inwieweit bei den Darlegungen des Außenministers gewisse innerpolitische Rücksichten eine Rolle gespielt haben. Zunächst aber hat man die Äußerungen des Ministers so zu verstehen, wie sie nun einmal schwarz auf weiß da stehen. Und da kann kein Mißverständnis darüber entstehen, daß die litauische Außenpolitik willens ist, auch in Zukunft in memelländischen Fragen Wege zu gehen, von denen schon die Vergangenheit gezeigt hat, daß sie weder dem Gesamtnutzen noch dem Memelgebiet Nutzen bringen.

Sowohl die Äußerung des Außenministers, die Verständigung in Genf könne keineswegs als eine Auslegung des Artikels 17 des Memelstatuts — der bekanntlich von der Bildung des Direktoriums handelt —, sondern nur als eine „politische Verständigung“ betrachtet werden, als auch die innerhalb eines anscheinend von autoritativer Stelle verfaßten Leitartikels des „Lietuvos Aidas“ getroffene Feststellung, daß sich an der bisherigen Art der Regierungsabwicklung im Memelgebiet nichts ändern werde, zeigen deutlich, daß man auf der Gegenseite versuchen wird, dem Memelgebiet wieder einen Präsidenten aufzuzwingen, zu dem die Mehrheitsparteien des Landtages kein Vertrauen gewinnen können. Die alte Mehrheit des Landtages ist auch die neue geworden, und anscheinend soll auch die alte Methode, die von der Gegenseite bei der Bildung der Regierung des Memelgebiets stets angewandt worden ist, die neue bleiben. Eine Auffassung, die auch dadurch bestätigt wird, daß der Außenminister an die von Voldemaras im Jahre 1926 vor dem Völkerbundsrat abgegebene Erklärung, die Bildung der Regierung des Memelgebiets werde fortan auf parlamentarisch-demokratischer Grundlage erfolgen, erinnerte. Wenn Dr. Zaunius die Erklärung von Voldemaras in Parallele stellte zu der jetzt in Genf abgegebenen, so wollte er damit wohl sagen, daß das neueste Versprechen in der Frage der Regierungsabwicklung ebenso wenig praktische Folgen haben wird wie das von Voldemaras. Es wird jetzt auch deutlich, was der Außenminister meinte, wenn er sagte, er werde die Bilanz der litauischen Außenpolitik erst etwa nach sechs Monaten ziehen, und diese werde für Litauen durchaus günstig sein.

In diese Linie paßt auch die Erklärung von Dr. Zaunius, die litauische Regierung werde noch vor der Januar-Session des Völkerbundes die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die einzelnen Bestimmungen der Memelkonvention zur Durchführung zu bringen. Denn da aus dem übrigen Teil der Ausführungen des Ministers hervorgeht, daß er mit dieser Wendung kaum hat sagen wollen, die Bestimmungen der Konvention würden im Sinne der Genfer Erklärungen durchgeführt werden, kann dieser Satz nur so verstanden werden, daß bis zu dem angegebenen Zeitpunkt die bekannten „Befehle zur Auslegung des Memelstatuts“ Geltung erlangen sollen.

Nun, warten wir in Ruhe ab.

Landtagswahl und Memelbeschwerde

* Memel, 18. Oktober.

Das Memelgebiet hat in den letzten Wochen wiederum eine Zeit politischer Hochspannung durchlebt. Ihm ist an seiner Wiege kein sanftes Schlummerlied gefungen worden. Vom Schicksal hin- und hergeworfen, ist es oft bis ins Mark erschüttert und aufgerüttelt worden. Ueberragt wird keine stark bewegte zehnjährige Geschichte vor allem durch die staatspolitischen Entscheidungen, welche man ohne Befragen der Bevölkerung vorgenommen hat — angefangen von der Abtrennung des Gebietes vom Deutschen Reich bis zur Befugung durch Litauen, sowie durch die bisherigen innerpolitischen Entscheidungen, die mit den Wahlen zum Landtage in die Hände der memelländischen Bevölkerung gelegt sind. Neben den staatsrechtlichen Umwälzungen haben die Wahlen zum Landtage deshalb stets eine ganz besondere Note gehabt. War es nicht eine erhebende Sache, als man im Reiden der Einheitsfront im Jahre 1925 zum ersten Mal zum memelländischen Landtag wählte? Das Schicksal dieses Landtages war nicht viel anders als das des zweiten. Deshalb war es auch kein Zufall, daß die Wahlen zum zweiten ebenso wie zum dritten Landtage unter dem Eindruck einer Beschwerde in Genf standen. Da die Memelbeschwerde diesmal einen nicht wegzuleugnenden Erfolg gehabt hat, war es kein Wunder, daß nach den trüben Erfahrungen der letzten Jahre ein gewisses Aufatmen durch das Memelland ging, daß die Bevölkerung mehr Vertrauen zu sich selbst gewann und mit etwas größerer Zuversicht in die Zukunft schaute. Die Wahlbewegung hatte allmählich einen Impuls, einen Schwung erhalten, der sich zu jener Stimmung steigerte, wie sie gelegentlich der Wahl zum ersten memelländischen Landtag hervorgerufen war. Ein Höhepunkt im innerpolitischen Leben des Memelgebiets! Erfahrungsgemäß kann es dazu nur kommen, wenn es um die wertvollsten Güter, die Grundlagen unserer Autonomie geht. Bis auf einen geringen Bruchteil sind sich die Memelländer in diesen Fragen von der äußersten Linken bis zur Rechten einig. Und wer es sich herausnahm, in separatistischer Absicht mit diesen Dingen ein frivoles Spiel zu treiben und aus kläglicher Interessenspolitik zerföhrende Sandlangerdienste zu leisten, hat einsehen müssen, daß für solche Heldentaten auch im Memelgebiet kein Raum vorhanden ist. Wie aber bei einem jeden Außenfeindertum die schädlichen Folgen niemals ausbleiben, so ist es hier zu einem Mandatsverlust gekommen, von dem auch die „Reiter der Wirtschaft“ bestimmt keine Vorteile haben werden.

Trotzdem werden die memelländischen Parteien, die im Wahlkampf bis auf einige sehr bedauerliche Seitenhänge verschiedener Führer der Landwirtschaftspartei die alte Einheitsfront gewahrt haben, im neuen Landtage wiederum in überwältigender Mehrheit vertreten sein.

Die litauischen Landwirte rühmen sich, mehr als tausend Wähler aus der „Synnose“ erweckt zu haben. Hat man nur mit einem solchen Erfolge gerechnet? Wie der Sprecher der Wirtschaftspartei „mit der Arbeit überhaupt nicht anfangen“ wollte, wenn er „nicht wüßte, daß bestimmt auf drei bis vier Mandate zu rechnen wäre“, so haben die dieser Richtung verwandten Kreise mindestens auf sieben bis acht Mandate gehofft. Man weiß nicht, bei welcher Gruppe nun die Enttäufung am größten ist. Als einem hochgestellten Beamten bald nach der Wahl auf seine Frage gesagt wurde, daß im Landtage so ziemlich alles beim alten bleiben werde, war er so verblüfft, daß er heraussplakete:

„Was, und das alles trotz der Baconschweine und der Kredite der Jemes-Bankas! Ja, man hat sich die jahrelange „systematische Arbeit“ auch recht viel kosten lassen! Wo es nur anging, hat man die memelländischen Parteien in den Augen der Bevölkerung nicht nur „madig zu machen“ versucht, die Arbeiten des Landtages „systematisch“ gehindert. Herr Borchert tröstet sich damit, daß er „langsam, aber festen Schrittes“ vorwärts schreite“. Die ganze aufgebotene Maschinerie hätte eigentlich doch etwas mehr als einen Gewinn von tausend Stimmen einbringen müssen. Bei 49 813 abgegebenen Stimmen ist dieser Sieg nicht gerade glänzend zu nennen. Aber alle die Mittel und Methoden, die man angewandt hat, mögen sie auch noch so ausgeklügelt gewesen sein,

Ne verlangen hier nicht.

Die memelländische Bevölkerung hat den Mehrheitsparteien wiederum mit überwältigender Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen. Der halbamtliche „Nietuvas Aidaz“ fragte: „Und was nun?“ Diese Frage dürfte nicht schwer zu beantworten sein. Die Mehrheit des Landtages wird nach wie vor bemüht sein, dem Staate zu geben, was des Staates ist; sie wird aber die dem Memelgebiet verlebten Rechte mit allen zulässigen Mitteln zu verteidigen wissen. Allerdings nicht im Sinne der wirtschaftlichen Autonomiepartei, deren Führer im „Kelewis“ meint, „Daß Genf nicht einen Schweinefleischschwanz verteuern wird.“ Das ist sehr interessant. Will diese sogenannte Autonomiepartei auf die Autonomie um eines Schweinefleischschwanzes willen verzichten? Nur die Verwirrung, die der Wahlausfall hervorgerufen hat, kann dem Vater dieser Autonomiepartei ein solch offenes Geständnis über den Wert der Autonomie entlockt haben.

Es ist uns bekannt, daß sich niemand mehr als die anschließenden Parteien des Landtages gefreut hätten, wenn es auf dem Wege direkter Verhandlungen zwischen dem Memelgebiet und der Zentralregierung zur Beseitigung der Streitfragen gekommen wäre. Sie haben sich den Schritt nach Genf lange genug überlegt, und sich zu ihm erst entschlossen, als alle anderen Möglichkeiten, zur Verständigung zu kommen, erschöpft waren. Es ist daher demagogisch, die Schuld dem memelländischen Landtage zuzuschreiben. Auch kann die Behauptung, Vertreter der Mehrheitsparteien hätten Gerüchte über eine demnächst stattfindende Volksabstimmung verbreitet, nur der Absicht gewisser Kreise entspringen sein, noch mehr Konflikte zwischen dem Memelgebiet und der Zentralregierung anzuhäufen. Wer das macht, besorgt nur die Arbeit der in der Opposition zur Regierung stehenden Parteien Litauens. Wie der „Nietuvas Aidaz“ berichtet, haben die Volkssozialisten und Christlich-Demokraten der dem Memelgebiet genehmen Zusicherungen wegen Denkschriften an die Regierung gerichtet. Ob diesmal auch der Stoff dazu aus dem Memelgebiet geliefert wurde? Denn gewissen Gruppen scheint es durchaus nicht recht zu sein, daß die Differenzen zwischen dem Memelgebiet und der Zentralregierung aus der Welt geschafft werden und daß endlich Ruhe und Frieden eintritt. Hat die Wahl nicht wiederum ergeben, daß die Memelländer von solchen Verheerern nichts wissen wollen? Wie diese Denkschriften zu bewerten sind, zeigt beispielsweise die Feststellung, daß der Gouverneur jetzt nicht mehr in der Lage sei, den Präsidenten zu ernennen, den Landtag aufzulösen usw. Selbstverständlich kann dem Gouverneur kein Recht genommen werden, daß ihm nach dem Statut zusteht. Sehr richtig bemerkt der „Nietuvas Aidaz“, daß die Autonomie des Memelgebiets auf demokratischer Grundlage aufgebaut ist und die Bestimmungen des Statuts eingehalten werden müßten. Man sieht aber, wie jene „demokratischen“ Parteien die Demokratie im Memelgebiet auffassen, eine Ansicht, für die wir in der verflochtenen Wirtschaftspartei ein interessantes Gegenbeispiel finden. Hat sie sich doch für die Beibehaltung des Arztesstandes eingesetzt, obwohl sie demokratischer als andere Parteien sein wollte! So ist es dort mit der Demokratie, und nicht viel anders ist es dort auch mit der Autonomie! Bezeichnend genug ist es jedenfalls, daß jene Parteien, die seinerzeit in der Regierung saßen und das Autonomiestatut unterzeichnet haben, der jetzigen Regierung Vorwürfe machen, daß sie gewillt ist, die Autonomie so durchzuführen, wie das Statut es vorschreibt. Aber nur, wenn das geschieht, wird es zu einem besseren Verhältnis zwischen dem Memelgebiet und der Zentralregierung kommen. Es liegt deshalb im beldeutigen Interesse, daß über die vorhandenen Streitfragen einmal durch eine zuständige Instanz entschieden wird. Solange das nicht geschehen ist, wäre es unverantwortlich, wollten die Memelländer etwa um des „Differenzpreises“ für die nach London gehenden Schweine“ ihre verbrieften Rechte auf Selbstständigkeit aufgeben. Die wirtschaftliche Autonomiepartei scheint anderer Ansicht zu sein . . .

Partei-Konferenz der Tautininkai

ss. Kaunas, 18. Oktober. (Priv.-Tel.) Heute wurde hier die angekündigte Konferenz der Vertreter der Ortsgruppen der Tautininkai-Partei vom Vorsitzenden, Lopenas, eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen Punkte, deren Behandlung auch für das Staatsleben von erheblicher Wichtigkeit sein kann. Große Bedeutung wird vor allem dem Bericht des Professors Tomuskaitis über ein neues Programm der Tautininkai beigegeben. Wie man hört, soll dieses Programm die innerpolitische Ordnung in Litauen von neuen Gesichtspunkten behandeln. Auch die Volbemaraz-Frage wird auf der Konferenz wieder erörtert werden. Da Volbemaraz mit der Zusammenfassung des Ehrentitels, das sich mit seiner Person beschäftigen sollte, nicht einverstanden war, wird auch die Frage einer anderen Zusammenfassung dieses Ehrentitels behandelt werden. Auch soll über den Ausschluß Volbemaraz' aus der Partei gesprochen werden. Es ist somit zu erwarten, daß die Volbemaraz-Frage, die in letzter Zeit schon in Verlegenheit geraten war, erneut aufrollen wird. Neben den innerpolitischen werden auch wirtschaftliche Fragen auf der Konferenz zur Behandlung kommen. Eine große Aufmerksamkeit wird die Konferenz der inneren Organisation und der Erweiterung der Partei der Tautininkai widmen. Die Konferenz wird am Sonntagabend geschlossen werden.

Aus Warschau wird gemeldet: Die polnische Hauptwahlkommission hat die Kandidaturen des früheren Ministerpräsidenten Witos und des Sozialistenführers Dr. P. L. Beremann zum künftigen für gültig erklärt.

In Rotterdam wurde in diesen Tagen in unmittelbarer Nähe des Maas-Damens ein neuer Getreidespeicher in feierlicher Weise in Betrieb genommen. Dieser Getreidespeicher hat einen Umfang, der der Stellung Rotterdam als des zurzeit ersten Getreidespeichers des europäischen Kontinents angepaßt ist. Er ist über 60 Meter hoch und faßt eine Million Zentner Getreide in sich aufzunehmen, so daß das neue Gebäude den größten Getreidespeicher Europas darstellt.

Ablehnung der Mißtrauensanträge im Reichstag ist zu erwarten

* Berlin, 18. Oktober

Ein Berliner Mittagsblatt will wissen, daß der Reichstag mit seinem Programm heute nicht fertig werden könne und die Abstimmungen über die eingetragenen Mißtrauensanträge deshalb erst für Montag beabsichtigt seien. Diese Informationen sind aber nach dem allgemeinen Eindruck im Reichstage unrichtig. An den bisherigen Dispositionen ist nichts geändert worden, und so rechnet man in den verschiedenen Parteilagern damit, daß die Verhandlungen heute zu Ende geführt werden. Auf allen Seiten besteht die dringende Wunsch, sobald wie möglich fertig zu werden.

Inzwischen liegt auch der Antrag vor, über alle Mißtrauensanträge zur Tagesordnung überzugehen. Er ist vom Zentrum, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei unterschrieben und man nimmt bestimt an, daß er eine Mehrheit findet, so daß die Mißtrauensvoten damit abgelehnt sind.

Abstimmungen im Preussischen Landtag am Dienstag

* Berlin, 18. Oktober. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Preussischen Landtags kam es zu

Radikale Unruhbestifter am Werk

In Berlin genügt der Gummiknüttel . . .

* Berlin, 18. Oktober. Im Stadtteil Wedding sammelten sich gestern nachmittags gegen 3 Uhr zahlreiche Streikende, die der K. P. D. angehören, so daß der Verkehr in starker Weise behindert wurde. Die Polizei verhaftete vier Personen, von denen der eine ein Messer trug und die anderen drei sich wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zu verantworten haben werden. Bei der Zerstreung der Menge mußte die Polizei wiederholt vom Gummiknüttel Gebrauch machen. — Gegen 4 Uhr nachmittags kam es im Nationalhof, wo eine Arbeitslosenversammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes stattfand, zu Störungen. Die Polizei schritt ein und nahm drei der K. P. D. angehörende Personen fest. Auch sie wurden der politischen Polizei übergeben.

In der Nacht von Donnerstag zu Freitag wurden vor der hiesigen Meierei Halle etwa 40 bis 50 Kommunisten, die die Vollenarbeiter am Betreten des Betriebes hindern wollten, durch die Polizei verhaftet. Außer einigen Kommunisten wurde auch die Reichstagsabgeordnete Wildenberg wegen heftiger Betätigung festgenommen.

Schwer- und Leichtverletzte in Karlsruhe

* Karlsruhe, 18. Oktober.

Gestern Abend kam es im Verlaufe einer nationalsozialistischen Versammlung in einem Gasthause zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer schweren Schlägerei, wobei von Biergläsern und Stühlen als Wurf- und Stichwaffen Gebrauch gemacht wurde. Die Polizei räumte unter Anwendung von Gewalt den Saal und die von Kommunisten dicht besetzten Straßen in der nächsten Umgebung. Es wurden dabei Ausdrücke wie „Bluthund“ laut und es wurde der Polizei lebhafter Widerstand entgegengesetzt. Bei der Schlägerei

Abreise der amerikanischen Abrüstungsdelegierten

U. S. A. als Hüter der Versailler Verpflichtungen

London, 18. Oktober.

„Times“ meldet aus Washington, die beiden amerikanischen Delegierten für die Vorbereitende Kommission der Abrüstungskonferenz, der amerikanische Botschafter in Belgien, Gibson, und der Gesandte in der Schweiz, Wilson, fahren heute von New York ab. Der genaue Inhalt der Anweisungen Hooovers für die beiden Delegierten ist nicht genau bekannt, es scheint jedoch kein Zweifel zu bestehen, daß die Vereinigten Staaten versuchen werden, mit dem Gewicht ihres gesamten Einflusses und mit Einwilligung der britischen Regierung der Ueberzeugung Geltung zu verschaffen, daß den Arbeiten der Vorbereitenden Kommission ein Ziel gesetzt und das große Werk in Angriff genommen wird, zu dem sich die Nationen durch den Versailler Vertrag verpflichtet haben.

Der Korrespondent erwähnt als Zeichen des Interesses der Regierung für europäische Angelegenheiten, daß Herr Dr. Schacht, der heute in Washington eintrifft, am Sonntag mit Stimson frühstücken und am Montag vor der Abfahrt nach New York bei Schatzminister Mellon und Präsident Hoover vorsprechen wird.

„Das deutsche Mißtrauen in allen Zeilen berechtigt“

* New York, 18. Oktober. Die „New Yorker Evening-Post“ sagt zu den Ausführungen Reichskanzler Brüning's u. a.: „Das Mißtrauen der Deutschen zum Glaubensbekenntnis der Allierten in Sachen der Abrüstung sei in allen Zeilen berechtigt. Es ist unmöglich, zu hoffen, daß Deutschland sich für alle Zeit in die Abrüstung finden wird, während die übrigen Mächte sich weigern, die Abrüstung vorzunehmen.“

Macdonald gegen die landwirtschaftlichen Schutzzölle

* London, 18. Oktober. Premierminister Macdonald erklärte in einer Unterredung mit dem

äußerst stürmischen Zusammenstoßen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten, die zu einer Schlägerei auszuarten drohten. Präsident Bartel verließ seinen Präsidensitz, so daß die Sitzung dann unterbrochen wurde. Nach weiteren stürmischen Debatten, die noch zu zweimaliger Sitzungsunterbrechung führten, beendete der Preussische Landtag die Aussprache über die Anträge der Landtagsauflösung. Die Abstimmungen erfolgen am nächsten Dienstag.

Volkspartei und Staatspartei

* Berlin, 18. Oktober. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Freitag Abend eine Sitzung ab, in der mitgeteilt wurde, daß von staatsparteilicher Seite der Gedanke einer technischen Arbeitsgemeinschaft mit der Deutschen Volkspartei erörtert worden sei. Ueber diese Frage sollen am Sonnabend weitere Verhandlungen stattfinden.

* Berlin, 18. Oktober. Der „Voss. Ztg.“ zufolge, soll der konstituierende Parteitag der Staatspartei am 9. November in Dresden stattfinden.

gab es zwei Schwer- und vier Leichtverletzte.

Ferner meldet der Polizeibericht, daß, als ein geschlossener Zug der von der Versammlung heimkehrenden Nationalsozialisten gegen 11 Uhr Abends durch die Kaiserstraße marschierte, plötzlich einige Teilnehmer aus den vordersten Reihen des Zuges auf eine an einer Straßenecke stehende Gruppe von Kommunisten losstürzten und auf diese mit harten Gegenständen einschlugen. Ein 19jähriger Kommunist wurde dabei erheblich am Kopfe verletzt. Einer der Täter ist festgenommen. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Eine Autodrohke, die Fahrgäste nach der Versammlung gebracht hatte, wurde auf dem Rückweg von etwa 200—300 Personen — vermutlich Kommunisten — überfallen. Die Angreifer schlugen mit Knütteln und anderen Gegenständen auf den Wagen ein und beschädigten ihn schwer. Dem Wagenführer gelang es, mit seinem Wagen zu entkommen und so weitere Ausschreitungen zu verhindern.

Nationalsozialistischer Werber zu Gefängnis verurteilt

* Berlin, 17. Oktober. Einer Meldung des „Berl. Tgl.“ zufolge, verurteilte das Schöffengericht in Hamburg einen nationalsozialistischen Werber, der sich in einem Cafe an zwei Reichswehrsoldaten herangemacht hatte, um sie unter Beschimpfung des Reichswehrministers Gröner für die Nationalsozialistische Arbeiterpartei zu gewinnen, wegen Verleumdung des Reichswehrministers zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat. Die Reichswehrleute hatten die sofortige Feststellung des Mannes veranlaßt.

Vertreter des „Daily Herald“, daß die Regierung den landwirtschaftlichen Schutzzöllen nicht zustimmen werde.

Rumänische Polizei deckt weitverzweigte Spionageorganisation auf

* Bukarest, 17. Oktober. Wie der rumänische Innenminister in einer Erklärung bekanntgab, ist es der Polizei nach langen Bemühungen gelungen, einer umfangreichen Spionageaffäre auf die Spur zu kommen. Wie es heißt, handelt es sich um eine weitverzweigte Organisation. Alle ihr angehörenden Personen, deren Zahl sich auf 60 belaufen soll, konnten festgestellt werden. Die verschiedenen Hausdurchsuchungen bei den einzelnen Verhafteten sollen ein reiches Material zu Tage gefördert haben.

Newyorker Finanz-Sparer und Spekulanten verlieren sechs Millionen Dollars

Chicago . . .

* London, 18. Oktober. Wie aus New York gemeldet wird, stehen die amerikanischen Sparer und kleinen Spekulanten in Gefahr, etwa sechs Millionen Dollars an einen Finanzmann zu verlieren, der seit der vorigen Woche vermisst wird. Amerikanische Zeitungen bezweifeln die Verluste des Publikums als die größten, die je dagewesen sind. Wie mitgeteilt wird, wird gegen den vermissten Finanzmann ein Verfahren wegen Meineides und Betruges eröffnet werden. Der Fall hat in Finanzkreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Der Finanzmann ist in der vergangenen Woche im Flugzeug von New York nach Chicago abgeflogen und man hat seitdem nichts mehr von ihm gehört.

Rio-Regierung ablehnt Friedensangebot

* Rio de Janeiro, 18. Oktober. Die brasilianische Regierung hat das Friedensangebot eines revolutionären Generals abgelehnt. Die brasilianische Regierung erklärt, daß sie sich nicht in Verhandlungen mit den Aufständischen einlassen werde.

Auf dem brasilianischen Kriegsschauplatz gibt es nur Sieger

* Paris, 18. Oktober. Ein amtliches Kommando der brasilianischen Regierung meldet nach einem Bericht von „Savas“ ein weiteres Vorrücken der Regierungstruppen an der Minas Geraes-Front. Im Gegenzug dazu wird aus Montevideo gemeldet, daß die Aufständischen in Minas Geraes und in Sao Paulo sich im Vormarsch befinden sollen. Ueber Rio de Janeiro, heißt es nach Blättermeldungen, haben Flugzeuge revolutionärer Flugblätter abgeworfen.

* New York, 18. Oktober. Revolutionäre Truppen in den Nordstaaten haben, nach einer Meldung der „Associated Press“ aus Buenos Aires unter Führung des Hauptmanns Tavora die Hauptstadt des Staates Sergipe, Aracaju, genommen.

Gelöschte brasilianische Leuchtfueer

* Buenos Aires, 18. Oktober. Die Leuchtfueer an der Küste der brasilianischen Staaten Parana, Santa Catarina und Rio Grande sind gelöscht worden.

Nationalsozialisten beantragen

„neue Potsdamer Stadtverordneten“

* Potsdam, 18. Oktober. Die Nationalsozialisten beantragen in der gestrigen Potsdamer Stadtverordnetenversammlung die sofortige Aufhebung der Stadtverordnetenversammlung in die Wege zu leiten, da die jetzige Versammlung in ihrer Zusammensetzung nicht mehr dem Sinne der Wählerschaft entspreche. Die Stadtverordnetenversammlung nahm die Vorlage mit 20 gegen 18 Stimmen an.

Uebertriebene Gerüchte über die deutsche Kapitalflucht

* Berlin, 18. Oktober. Die Angaben gewisser Zeitungen, daß die deutsche Kapitalflucht etwa drei Milliarden Mark betrage, werden durch maßgebende Deutsche Zeitungen widerlegt, die besagen, daß etwa der zehnte Teil dieser Ziffer zutreffend sein werde, da die Reichsbank in den letzten vier Wochen weit über eine Milliarde Valuta eingebüßt und hiervon nur ein Teil auf die Kapitalflucht und der andere auf die Umwandlung von Mark in Devisen zurückzuführen sei.

Lütticher Kaufschulager in Flammen

* Lüttich, 18. Oktober. In einem hiesigen Kaufschulager brach gestern ein Feuer aus, das sich so schnell ausbreitete, daß bald das ganze Gebäude in Flammen stand. Die Arbeiter suchten sich um Teil dadurch zu retten, daß sie aus den Fenstern auf die Straße sprangen. Mehrere Personen wurden dabei verletzt gemeldet. Durch den Ausbruch verschiedener Explosionen, deren Ursachen bisher noch nicht geklärt sind, wurden alle Fenster der umliegenden Häuser zertrümmert.

Explosion und Feuersbrunst in Los Angeles

* Los Angeles, 17. Oktober. In einem hiesigen großen Gebäude erfolgte gestern eine ungeheure Explosion, die von einer Feuersbrunst begleitet war. Das Haus wurde zerstört. 40 Personen wurden verletzt, mehrere sollen getötet worden sein. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß in den anstößenden Straßen Fußgänger zu Boden geworfen und Kraftwagen umgeworfen wurden.

Ford erhöht die Löhne in Berlin

* Berlin, 18. Oktober. Wie die „B. Z.“ am Mittwoch meldet, erhöht die Ford Motor-Comp. in Berlin die Löhne für ihre Arbeiter um 10—20 Pfennige für die Stunde. Durch diese Maßnahme sollte der Grundlohn Fords, seine Arbeiter durch möglichst hohe Löhne zu gesteigerten Leistungen anzuspornen, betont werden. Bemerkenswert sei, daß diese Lohnerhöhung in einer Zeit der deutschen Lohnsenkung erfolge.

Sechzehnjähriger als Räuberhauptmann

* Kiel, 17. Oktober. Eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen in Kiel, durch die die Vadeninhaber in den letzten Wochen beunruhigt wurden, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Es gelang jetzt der Kieler Kriminalpolizei, eine Verbrecherbande von Kindern festzunehmen, die zumeist an Sonntagen mittels Dietrichs oder durch Aufbrechen von Türen in die Geschäftsräume eingedrungen sind. Die Diebe hatten es hauptsächlich auf den Inhalt von Geldkästen abgesehen, aber auch sonst alles mitgenommen, was greifbar war. Der Führer der Bande ist noch nicht 16 Jahre alt; seine Helfershelfer stehen im Alter von 13—14 Jahren; der jüngste ist am 19. November 1917 geboren, also noch nicht ganz 13 Jahre alt.

Mit der „Columbia“ wieder zurück über den Atlantik

* London, 17. Oktober. Die kanadischen Flieger Erroll Boyd und Harry Conner, die, wie bekannt, den Atlantischen Ozean in der vergangenen Woche in der Richtung West-Ost — über Harbours Grace nach England — überflogen haben, beabsichtigen, die übrige Strecke Anfangs November in der Richtung Ost-West zu überfliegen. Sie werden wieder das Flugzeug „Columbia“ benutzen, so daß man ihr Unternehmen als Versuch einer Ueberfliegung des Atlantischen Ozeans hin und zurück im gleichen Flugzeug ansprechen kann.

Capitol
 Sonntag 3, 5 1/2 und 8 Uhr
 Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr
Das Haus des Todes
 mit George Bankroft, Fay Wray,
 Richard Arlen, Fred Kohler,
 Eugenie Besserer.
Zwei Welten
 mit Mary Duncan, Warner Baxter,
 Edmund Lowe und Earle Fox
Belprogramm
 Kap. Ille Krawetz

Realdezern für die evangelische St. Johanniskirche
 Wir machen hierdurch bekannt, daß neben der Kirchensteuer auch die Einziehung des Realdezerns für 1930 stattfindet. Zur Zahlung dieses Dezerns ist nach dem Merkmal vom 22. September 1924 jedes mit einer Polizei-Nummer versehene Grundstück verpflichtet, und zwar für jede Nummer mit 1,20 RM = 2,90 Lit ohne Unterschied der Konfession. (8457)
Der Gemeindefürsorge der St. Johanniskirche.
 Moderne breite
 Stulpschalen und Flachschalen werden außer anderem Material angefertigt. (8418)
 Käthe Lass, Töpferstraße Nr. 2.
Zwangsversteigerung
 Montag, d. 20. Okt. 1930, vorm. 11 Uhr werde ich in m. Büro Gr. Wasserstr. 21 3 Posten, nämlich:
 ferner am Dienstag, d. 21. Okt., vorm. 10 Uhr auf dem Friedrichsmarkt (Hof Behrendt, vorm. Mordab)
 2 Glasregale und 4 Wäschemangeln öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerungen finden bestimmt statt. (8498)
 Grigat, Gerichtsvollzieher.

Unter Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe
 dauert nur noch kurze Zeit
 Ab Montag, den 20. d. Mts., kommen
ca. 200 Stk. Damen- und Kinderhüte
 in Filz, Samt, Blüsch, Seide u. Stoff zu Verkauftpreisen zum Verkauf.
 Serie I 5,- Lit, Serie II 7,50 Lit, Serie III 10,- Lit, Serie IV 12,50 Lit
 Ferner
Belzmützen u. Belztragen
 zu jedem annehmbaren Preis
 Ladeneinrichtung, Ladentische, Glas- und Schaufenster, Dekorationsgegenstände, Glas-Schreiben, Glas-Baten etc.
Julius Huhn
 7/8 Marktstraße 7/8

Gelegenheitskauf!
 Ein modernes **Triumph-Motorrad**
 600 ccm, vollkommen überholt, mit elektr. Licht, Gupe, nur 1800 Lit. Beiragen, in gutem Zustande, 450 Lit.
Opel-Automobil
 4 PS, Vierstör, in sehr gutem Zustande, m. neuen Reifen, nur 2700 Lit. Ich empfehle Interessenten, die Fahrzeuge in meinem Geschäft zu besichtigen und Probe zu fahren. (8437)
Automobil-Zentrale OTTO ZOEKE
 Memel, Libauer Straße 37b, Tel. 780.

Tartrizid (8465)
 der Schutzgeist des Dampfkessels, das Beste zur Verhütung und Lösung von Kesselstein
 erhältlich bei
Alfred Wilson
Große Spiegel
 für Brituren geeignet, billig zu verkaufen
Julius Huhn
 7/8 Marktstraße 7/8 (8426)
Die gute Art
 des Sichfindens, diskret, dabei zuverlässig und in gut christlichen Kreisen empfohlen. Verlangen Sie Aufklärungsschrift A. 23 gegen 30 Pfg. verschlossen und ohne Aufdruck (8397)
„Der Bund“, Zentrale Kiel
 Zweigst. Berlin W. 3, Potsdamerstr. 104
 — Ueber 100 000 Vornotierungen —

Lichtspiele
Apollo Kammer
 Sonntag 2 1/2, 5 1/2 und 8 Uhr
 Montag 5 1/2 und 8 Uhr
Zum letzten Male
Die Warschauer Zitadelle
 La Jane, Victor Varconi
Abenteuer im Nachtextpreß
 Harry Piel, Dary Holm
Apollowoche
Hokuspokus
 Ufa-Tonfilm
 Lilian Harvey, Willy Fritsch
Kampf mit dem Drachen
 Karitätenladen (8492)

Städtisches Schauspielhaus
 Sonntag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 Zum 1. Mal:
„Madame Sans-Gêne“
 Lustspiel in 4 Aufzügen von Victorien Sardou.
 Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 Zum 3. Mal:
„Der Vater sein dagegen sehr!“
 Lustspiel in 7 Bildern von E. C. Carpentier
 Mittwoch, den 22. Oktober, abends 8 Uhr (In der Aula des Lyceums-Gymnasiums) Veranstaltung des Goethefundes:
 Ludwig Sternberg
Fris Reuter
 Abend.
 Donnerstag, d. 23. Oktober, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 Zum 1. Mal:
„Die heilige Wanne“
 Schauspiel in 3 Akten von W. S. Maugham.
 Sonnabend, den 25. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Erste geschlossene Vorstellung für die freien Gewerkschaften.
 Sonntag, den 26. Oktober, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit)
 Zum 1. Mal:
„Und das sagt Du mir... wo ich lieblich von Dir weiß?“
 Schwan in 3 Akten von Arnold u. Bach.
 Kassenstunden von 11—1 u. 4—6 Uhr,
 Montags von 11—1 Uhr.

Schneiderinnen—Schneider
 Mit Genehmigung der Handwerkskammer eröffne ich am
Montag, dem 3. November d. Js.
 abends 7 Uhr, in der **Handwerkskammer zu Memel**, einen
Abend-Zuschneide-Kursus
 für Damen- und Herren-Garderoben
 Der Lehrplan umfaßt: Zeichnen — Modell-schneiden — Anprobieren, moderne Verarbeitung und Stoffeinteilung.
 Da ich in der letzten Zeit zwei der bedeutendsten deutschen Zuschneideschulen besucht habe, ist die Gewähr für gute Paßform, modernste Linienführung und daher gute Ausbildung gegeben. — Teilzahlung gestattet. — Auskunft unverbindlich. Voranmeldung erbeten.
 Hochachtungsvoll (8421)
Christoph Naujoks
 Schneidermeister.

Formulare F. B. Siebert
 Memeler Dampfboot A. G.
 für alle Zwecke liefert

Deutsche, sehr leistungsfähige Weißglas-Hütte
 sucht für den Betrieb ihrer weißen Getriebsmaschinen u. anderer weißer Glasen bei der einschlägigen Kundenschaft gut **eingeführten**
Vertreter
 Angebote erbeten unter J. C. 354 an Invalidentauf, Ann.-Grb., Gasse a. Saale (8515)

Gegr. 1807
Kaestner's Lavendel-Seife

 Die mildeste u. feinste Bade- und Gesicht-Seife. Ueberall erhältlich. Nachahmungen weisen man zurück.
 Fabrik Marke

Empfehle in vorzüglicher Qualität:
Westfälischen Rumpelnickel
Bollkorn-Landbrot
Bäckerei E. Habedank
 Grüne Straße 17 (8436)

Ein tüchtiger Meister
 für unsere Dampfstationen und Reparaturwerkstätte per sofort gesucht. Schriftliche Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
 (8406)
A. Bisdorf & Zoon G. m. b. H.
 Memel-Luisenbof

Großer, moderner Laden
 2 Schaufenster, in bester Geschäftsgegend gelegen, von sofort zu vermieten. Angeb. unt. 2860 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8462)

Reisender mit guten Referenzen, eig. Auto, gut bekannt mit d. lit. Kundsch., sucht eine Vertretung. Angeb. unt. 2852 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8422)
Sägenmacher
 per sofort od. z. Eintritt per 1. Novbr. kann sich melden. Zu erfragen bei der Abfertigungsstelle d. Bl. (8438)

kann sich melden (8479)
G. Grigoleit, Friedr.-Wilh.-Str. 38.
Sattlergeselle
 für unsere Dampfstationen und Reparaturwerkstätte per sofort gesucht. Schriftliche Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
 (8406)
A. Bisdorf & Zoon G. m. b. H.
 Memel-Luisenbof

Chelisches **Laufmädchen**
 von sofort gesucht. (8410)
Alfred Wilson
 Alte Sorgenstr. 2a

Sonntag, den 19. Oktober, 4 Uhr nachm.
Wohltätigkeits-Veranstaltung
 des Memelländ. Frauenbundes E. V. im Schützenhause
Kaffee Büfett
Reichhaltiges Programm! Grosse Verlosung!
Tanzkapelle Pfeiffer
 Eintrittskarten pro Person Lit 3,— Kinder Lit 1,— bei **Barthes**, Friedrich-Wilhelm-Strasse zu haben.
 Eintrittskarten für Mitglieder bei Frau **Dresler, Börse** und auch an der Abendkasse erhältlich
 Wir bitten herzlich um Spenden für das Büfett, dieselben werden am Sonntag vorm. im Schützenhause von den Vorstandsamen gern entgegengenommen
Der Vorstand des Memelländ. Frauenbundes E. V. (8139)

Bekanntmachung
 Nach dem im Amtsblatt des Memelgebietes vom 15. Oktober d. Js. Nr. 114 S. 918-19 veröffentlichten V. Nachtrag zum Statut der Fabrikbesitzervereine der freien Schmiede-Genossenschaft zu Memel, können solche Inhaber von Schmiedebetrieben zur Aufschlagsprüfung ohne 3 monatlichen Verzug angehalten werden, wenn sie mindestens 2 Jahre alt, nicht älter als seit dem 31. Dezbr. 1924 im Schmiedehandwerk selbstständig sind, die Gesellenprüfung vor einem Prüfungsausschuss im Schmiedehandwerk mit Erfolg bestanden haben und ihre Anmeldung zu dieser Prüfung vor **spätestens jedoch bis zum 1. November 1930** bei der Handwerkskammer einreichen. (8380)
 Die Prüfungsgebühr beträgt 50.— Lit., sie kann im Falle einer Befähigung ermäßigt werden.
 Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Ausnahme die letzte Gelegenheit ist, die selbständigen Schmieden die Möglichkeit bietet, ohne Schwierigkeit die Aufschlagsprüfung abzulegen.
 Anträge auf Zulassung zur Prüfung sind unter Beifügung von Lebenslauf, Gesellenbrief und einer Bescheinigung der Ortsbehörde über die Anmeldung des Betriebes an uns einzureichen.
 Memel, den 17. Oktober 1930
Die Handwerkskammer für das Memelgebiet
 Rudat Rietenbach
 Präsident i. V. Verwaltungszulieferer

Trockenes Brennholz
 Eichen fertig feingemacht, ab Holz oder frei Haus, billig zu haben. (8404)
Platz Vorderhof (hinter Hauptpostamt)
 Bestellungen werden auch telefonisch entgegen genommen unter Nr. 174.
Heirat
 Etw. Vermög. u. Ausstattung erw. Marie Zuchowitsch unt. 2840 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (8478)

Mehrere Tischlergesellen und -Lehrlinge
 für dauernde Beschäftigung stellt ein
Herm. Domscheit
 Baugeschäft (8481)

Bevor Sie heiraten ::
 Lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die Ratsschläge eines erfahrenen Arztes: (8381)
„Was muß man vor der Ehe von der Ehe wissen?“ von Dr. med. Kühner.
 Das Buch bietet volle Aufklärung über alle wichtigen Fragen der Ehe und Ehe Markt 250, mit zerlegbarem Modell des weibl. Körpers Markt 1.— mehr.
 Verlag **Maass, Samburg 36**

Sandwichte!
 Kästlein beim Einkauf von verzinst. Einern und elektr. geschweift. Viehbetten auf die Zeichen **„U/B“**
UKIO BANKS hergestellt v. d. Fabrik vorm. Gebr. Schmidt.
 Kaunas (8562)
 Tel. phon 3059.

Gritzner- und Vesta-Nähmaschinen
 stecken, stopfen und nähen vor- und rückwärts. Ueber 5000 Maschinen im Gebrauch. Verkauf auf Teilzahlung! Langjährige Garantie.
A. Joneleit
 Fahrrad-Zentrale
 Fr.-Wilh.-Str. 1

Stempel
 liefert billig
F. W. Siebert
 Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Heirats-Anzeigen
Ausländerinnen
 reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einberatern. Herren, a. ohne Vermögen, inf. Auskunft. **Stabroy, Berlin** Stolpischestr. 48.
Auto-Anruf 17
 1627 Nagursky
Anruf 342
 8204 „Sur Dübabu“

Auto-Anruf Tel. 516
 8177) E. Krieg
Anruf 33
 Nicolai Nachf.
815 5- und 7-Eiger (neue Limousinen)
 E. Petrolit (6590)
 Libauer Straße Nr. 1.
Anruf 988
 Zeleg. 7-Eiger Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
 Doepner, Rosenstraße 4
Auto-Anruf 256
E. Heidrich (8347)
Autoanruf 1199
Arthur Froele
 Töpferstr. 21. (8449)
Anruf 598
A. Mildererit (8446)
Autovermietung Tel. 1050
 Mott, Libauer Str. 13
Autovermietung
 Tel. 801
 Dobles (7994)
 Libauer Straße 17.
Tel. 618 7-Eiger
Arthur Fisch 7521

Verkaufe
Radio
 Vieröhrengerät Neutrobbne, vorzüglicher Empfänger, m. neuem Akku u. Batterie preiswert zu verkaufen. (8470)
 Nohgardenstr. 9, I. I.
Farin- u. Mehlfäcke
 bill. abzugeben. (8464)
 Kolonialwarenhandl. Steltonstr. 11.
Damen-Fehpelz
 für kleine Figur zu verkaufen. (8489)
 Börsenstraße 16/17
 Eing. Luisenstr. 1 Tr.
Junge Stachelbeerfrüchtler
 zu verk. Zu erf. an d. Schall. d. Bl. (8491)

Zweizimmerwohnung
 mit Küche, 1 Treppe, im südl. Stadtteil zu vermieten. Restkammern, möblieren, Adresse u. 2735 in der Abfertigungsstelle d. Bl. niederlegen. (8474)
Möbl. Zimmer
 mit separ. Eing. zu verm. Zu erf. an den Schall. d. Bl. (8389)
 Fremdbüch. möbliertes **Zimmer**
 sep. Eing., an Herrn von Hof, ob. 1. 11. zu verm. Zu erf. (8419)
 Ferdinandstr. 1, 1 Tr.

Zweizimmerwohnung
 ist zu vermieten (8434)
 Nohgardenstr. 94, u. r. Nähe Zellulosefabrik.
 Mietkaufzweizimmer-**Wohnung**
 vom 1. Nov. od. spät. zu vermieten. Zu erfragen an den Schall. dieses Blattes. (8424)
Möbl. Zimmer
 n. Benf. sof. zu verm. Fr. Laurat, Fischerstr. 8 (8445)
Möbl. Zimmer
 mit sep. Eing. zu vermieten. Daselbst auch Schlafstelle zu haben. Katz, Bord. Wallstr. 1. (8490)

Eine Wohnung
 f. Fleischer od. Handwerker im Vorort der Stadt Memel, 3 Km. entfernt, zu vermieten. Zu erfragen bei (8471)
 Trakis, Weißstraße 17.
Möbl. Zimmer
 mit Bad u. Telefon in gutem Hause zu vermieten. Zu erfragen an den Schallern d. Bl. (8430)
Gutgehende Bäckerei
 forszungshalber v. sof. zu verpachten. Ang. unt. 2851 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8416)

Mietgesuche
 Gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer**
 mit Küchenbenutzung in nur gutem Hause zum 1. Dez. von jung. Ehepaar gesucht. Ang. unt. 2853 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8423)
 Gut möbliertes **Zimmer**
 mit Klavier in besser. Hause gesucht. Ang. unt. 2858 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8459)
 Suche kleines, wenig möbli. **Zimmer**
 mit sep. Eing. Betten vorh. Ang. unt. 2857 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8452)
 Ein Fräul. sucht ein **leeres Zimmer**
 mit Küchenbenutzung. Ang. unt. 2847 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8393)
Arbeitsraum
 mit Kochgelegenheit vom 1. 11. gesucht. Ang. unt. 2828 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8243)

Grundstücks-Markt
 Geschäfts-grundstück zu verkaufen. Zu erfragen an den Schall. dieses Blattes. (8394)
 Mittleres **Stadtgrundstück**
 mit großen Hofgarten sowie freierw. Wohnung im Zentr. der Stadt zu kauf. gef. bei 30-40 000 Lit Anzahl. Ang. unt. 2859 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8461)
Unterriecht
 Ertheilt Unterricht in Laute, Gitarre, Mandoline u. Waldzither f. Anfänger u. Fortgeschrittene.
Brokowsky
 Dommelstraße Nr. 2. (8447)
 Jung. Lehrer wünscht **lit. Stunden**
 zu erteilen. Zu erf. bei Lohrcke, Friedr.-Wilh.-Str. 1. (8476)

Verloren Gefunden
 Eine tragende **Ruh entlaufen**
 Abzugeben bei (8463)
 Rosa Siegelei Memel.
Auto-Vermietungen
Anruf 893
 Elegante 7-Eiger Limousinen. (7528)
Peteroit
 Hospitalstraße Nr. 25
Auto-Anruf 17
 1627 Nagursky
Anruf 342
 8204 „Sur Dübabu“

Erprobene Stühle
 mit guten Rockennissen geg. hohes Gehalt per sof. gesucht. Zu erfragen an den Schall. d. Bl. (8498)

Die Verlobung ihrer Tochter **Ruth** mit dem Geschäftsführer Herrn **Ernst Templin** beehren sich anzuzeigen
Architekt C. Kohlwege und Frau **Betty** geb. Holtzmann
 Memel, im Oktober 1930

Ruth Kohlwege
Ernst Templin
 Verlobte

Evi Schernus
Bruno Dickhäuser
 Verlobte
 Memel, im Oktober 1930.

Die Geburt eines Jungen zeigen in dankbarer Freude an
Justizinspektor Walter Paulus und Frau **Hermine** geb. Pohensky
 Russ, den 15. Oktober 1930.

Liedertafel
 In dem am **Sonnabend, dem 25. Oktober**, abends 8 Uhr, in den Räumen d. Schützenhauses stattfindenden
1. Winterfest
 beehren wir uns unsere passiven, aktiven und Ehrenmitglieder ergebenst einzuladen. Gänge können nach Anmeldung beim Vorstand durch Mitlieder eingeführt werden. Kartenausgabe Donnerstag, den 23. Oktober, nachm. von 6-8 Uhr, in Fischers Weinstuben. Eintrittskarten für Gänge Lit 5.-, Familien bis 3 Personen Lit 10.-, jede weitere Karte Lit 3.-, Mitglieder frei. (8468)
Der Vorstand

Verlangen Sie nur das gute
Kollater Landbrot
Kollater Mollenbrüdbrot
 Täglich frisch in folgenden Geschäften zu haben:
Krasnowski, Libauer Platz
Buckschat, Libauer Straße
Pfeiffer, Libauer Straße
Zawatzki, Libauer Straße
Schlussnat, Libauer Straße
Schlomsky, Bienenquersstraße
Labrentz, Simon-Dach-Straße
Sausfrauenverein, Bolangenstraße
Plennis, Bolangenstraße
Kalreit, Töpferstraße
Oldendorf, Töpferstraße
Morenings, Friedrich-Wilhelm-Str.
Matern (Carolus Nachf.), Friedrich-Wilh.-Str.
Wilhelm, Fischerstraße
Kalkus, Hospitalstraße
Raschowski, Hofgartenstraße

Hausfrauen, Augen auf!
 Der jetzt in Kraft getretene erhöhte Zoll auf ausländisches Waschpulver beweist Ihnen, wie sehr massgebende Stellen davon überzeugt sind, dass bestimmte inländische Erzeugnisse den besten ausländischen Fabrikaten gleichwertig sind. Richten Sie deshalb Ihr Augenmerk auf das **selbsttätige**
Waschmittel „Memelgold“
 Schutzmarke „Herz“. „Memelgold“ ist eine Kombination von allerbesten Kernseife und Sauerstoffbleichmittel (Perborat), die sich gegenseitig in ihrer Wirkung unterstützen. Das Vorhandensein des Perborats bewirkt das selbständige Bleichen der Wäsche und bewirkt ferner eine erhöhte Schaum- und Waschkraft der Kernseife.
Deshalb, die Augen auf! Zu Ihrer nächsten Wäsche nur „Memelgold“ und verfahren Sie damit genau so, wie mit den Ihnen bekanntesten Waschmitteln. Sie sparen den Einfuhrzoll und erreichen denselben Erfolg. Seien Sie überzeugt, dass Sie nach einmaligem Gebrauch von „Memelgold“ dauernde Verbraucherinnen dieses **idealen** Waschmittels sein werden.
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



„ jetzt brauchen wir noch ein schönes Geschenk!“

Das Neueste
 der Leipziger Herbstmesse in
Kunstporzellan
Kunstglas
Kristall. — Keramik
Vasen, Schalen, Figuren
besonders preiswert
 infolge niedriger Geschäftskosten

Carl Goetz
 Inh. M. Heidemann
 Börsenstr. 10/11 — Gegr. 1878

Sie finden in allen Artikeln grosse, geschmackvolle Auswahl!

Handarbeiten
 Entzückende **Neuheiten**
 Grosse Auswahl!
 Trotz meiner billigen Preise **10% Rabatt**
 Markenartikel und besonders bezeichnete Waren ausgeschlossen
Stickmaterial stets vorrätig
 Kaufhaus **Georg Silbermann**
 Marktstrasse 6



Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir allen Freunden sowie dem Sängerverein der Lieberfreunde Schmalenungen unseren besten Dank.
Ferdinand Pohl und Frau.

Freundinnen-Kaffee
 Dienstag, d. 21. d. Mts., nachm. 4 Uhr.



Jeden Dienstag von 7 1/2 - 9 Uhr abds. in der Dyakulnhaße
Damenturnen
 Erste Turnstunde Dienstag den 21. d. Mts. Zahlreiche und regelmäßige Beteiligung wird erwartet.
 Mittwoch den 22. d. Mts., abends 8 Uhr in Fischers Weinstuben
Berufsammlung der **Herrenabteilung**
 Vollständig. Erscheinen unbedingt erforderl. Der Vorstand.

Gabe meinen Wohnsitz nach Memel **Luisenstraße Nr. 3** verlegt.
E. Kropat, Gebamme.

Montag, den 20. d. Mts., abends 8 Uhr, in Fischers Weinstuben
Monatsversammlung
 Der Vorstand

Kurbhaus Söbst errei **Sonntags** bei günstigem Wetter **Konzert und Tanz**

Moderne Damenmäntel in schöner Verarbeitung kaufen Sie sehr billig u. zu günst. Bedingungen bei **A. F. Cohn** Grabenstraße Ueberzeugen Sie sich bitte! Kein Kaufzwang!
 (8391)



Für **7 Lit**
 Wochenrate erhalten Sie englische und deutsche **Sprechapparate** schallplatten neueste Schlager in gr. Auswahl
A. Joneleit Fahrrad - Zentrale Fr.-Wilh.-Str. 1
 Schöne große **Hängelampe** für Gas u. Petroleum sofort zu verkauf, bei **Scharwies** (8454) Breite Straße Nr. 9.

WAS DAS LEBEN IHNEN BIETET —
 was die Technik schuf, nutzen Sie es aus! Hören Sie Radio — Sie sparen dabei. Sparen Sie auch in der Anschaffung — beim neuen Rundfunkgerät
TELEFUNKEN 12
 Empfänger u. Lautsprecher in einem
 Denn im TELEFUNKEN 12 ist eine neue Erfindung — die TELEFUNKEN-STAEBE — zum ersten Male in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt worden, und dieser neue 3-Röhren-Apparat ist für seinen Preis ganz besonders wertvoll, weil man jetzt billiger bauen kann.
Nur für Wechselstrom-Netzanschluss!

TELEFUNKEN
 Die älteste Erfahrung — Die modernste Konstruktion
Artiphon-Musikhaus, Memel
Kurt Bong & Cie., Memel
M. Doblles, Memel
C. A. Rose, Heydekrug
O. Quesseleit, Coadjuthen
E. Biallas, Pogegen

Goethebund
 (Jahresbeitrag 6 Lit, Nebenkarte 4 Lit)
 Mittwoch, den 22. Oktober abends 8 Uhr in der Aula des Luisengymnasiums
Ludwig Sternberg: Fritz Reuter-Abend
 Mitglieder: 2 Lit, Schüler: 1 Lit, Nichtmitglieder: 4 Lit
 Vorverkauf in **Rob. Schmidts** Buchhandlung
 Nächste Veranstaltung: **Sonnabend, den 1. Novbr., Balladen-Abend**

S Fußball-Wettbewerb
 um die litauische Meisterschaft
 Sonntag, den 19. Oktober, 2 Uhr **Neuer Sportplatz**
„Matabi“-Schwaben gegen R. S. Siga
 Eintritt: 2,- Lit, Schüler und Militär 1,- Lit

Tisch-Tennis-Turnier
 um die Meisterschaft der Stadt Memel in der Stadt Turnhalle (8484) unter Teilnahme von Sportv. Spielvereinigung, Seminarportv. J. L. B. Bar-Nochba und R. S. S.
 Eintritt: Erwachsene 1 Lit, Schüler 50 Cent

Handschuhe
 billig, ganz billig

Damen-Handschuh Wildlederimitiert, moderne Schlupfform . . . Paar v. Lit	3 ⁷⁵
Damen-Handschuh Wildlederimitiert, mit farb. Futter Paar v. Lit	4 ²⁵
Damen-Handschuh Wildleder imitiert, mit Umschlagmanschette.Paarv.Lit	4 ⁵⁰
Damen-Handschuh gesteppt, mit Seidenraupen Paar v. Lit	4 ⁹⁵
Damen-Handschuh Trikot m. Futter, Schlupfer' aparte Neuheit, Paar v. Lit	6
Herren-Handschuh Wildleder imitiert, solide Herbstqualität, Paar v. Lit	4
Herren-Handschuh Trikot mit Futter Paar v. Lit	4 ²⁵
Herren-Handschuh Doppelware, eleg. gest-ppt Paar v. Lit	5 ⁷⁵

Kleine Dinge der Mode!
 Garniturkragen
 Ansteckblumen
 Ketten - Schnallen - Nadeln
 Schals - Cachenez
 in großer Auswahl

F. Lass & Co. Altestes Haus am Platze Gegründet 1858





Rätsel-Ecke

- Scherz-Rätsel
1. In welchem Spiegel können Frauen niemals ihr Angesicht beschaun?
2. Weich' Sie und wär sie noch so schön, kann niemals eine Oh' eingehn?
3. Zu wech' Gericht wend' st gerne du den Schritt, geht dir' ne Ladung zu!

Anagramm

Was ist das für ein seltsam Wort? Erst ist es in der Schweiz ein Ort; Dann fährt in ihm ich fort von dort; Nun zwick's und zwack's mich immerfort Weil ich gefessen hab im Wort. Da fort ich fuhr vom Schweizer Ort.

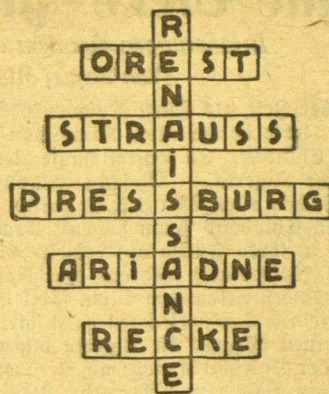
Reihen-Rätsel
Bant Berg Brief Buch Fint Fuß Form
Recht Sand Sied Schlag Schuß Stil
Tal Wort
Aus vorstehenden 15 einstelligen Wörtern sind 14 zweistellige Wörter in der Weise zu bilden, daß eine Wortkette entsteht, durch die man vom Berg ins Tal gelangt.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Telegramm-Rätsels
Kaper Pantel Schmied Schrank Orse Piston
- Erntedankfest -

Auflösung des Buchstaben-Rätsels
Bauh Glasf Stiel Zweck Rede Sidam
Abach Reife Grans Nische Zoehn Emden
Ambra Geier Arfen
- Altweiberfommer -

Auflösung des Balkenrätsels



Auflösung des Silben-Rätsels

- 1. Dampfer 2. Arno 3. Schubbeack 4. Majorat. 5. Urbino. 6. Giegelb. 7. Neurose. 8. Caelar. 9. Honnef. 10. Glegie. 11. Nemesis. 12. Edelmut. - Das Münchener Oktoberfest -

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeleer Dampfboot“

Nummer 42

Sonntag, den 19. Oktober 1930

82. Jahrgang

Maßkrug - Mathematik / Schulstunde am See-Ufer

Kleines Erlebnis auf einer Wanderung Von Peter Alexander

Die Wanderlust, die schon so manche Stiefelsohle auf dem Gewissen hat, ergriff eines Tages auch von mir Besitz. Ich ließ Brunnen-trinken und Morgenpromenade im Stich und benutzte einen sonnigen Frühherbsttag zu einer kleinen Wanderung durch Wälder, Naturschutzgebiete und bergiges Land. Das wäre weiter nicht interessant, wenn ich am Ziel meines Ausflugs, am Ufer des Edersees in Waldeck, nicht ein Erlebnis gehabt hätte, das der Nachwelt auf jeden Fall überliefert werden muß. Ich suchte mir ein Plätzchen, auf dem ich ein Stündchen rauchend rasten konnte und geriet dabei in eine Szene, die der Wiedergabe würdig ist.

Da stand ein wohlbeleibter Herr mit einer Schulkasse - und es erwieß sich sogleich, daß sich hier ein Mathematiklehrer mit einer bayerischen Schulkasse die zarten Wellen des künstlichen Edersees betrachtete, und daß der Mathematiker eine kleine Schulstunde abhielt und somit das Angenehme des Wanderns mit dem Nützlichen des Lehrstoffs vereinte.

„Wieviel Einwohner hat München?“

„Zehn, zwölf, zwanzig Finger recken sich blitschnell hoch. „Siebenhunderttausend!“

„Stimmt's! Schreibt's auf! Da müßt'r mit was ausrechnen!“ Die Jungens zückten Papier und Bleistift. Sie schienen solche kleinen lehrreichen Schulstunden gewohnt zu sein, denn sie hatten die erforderlichen Utensilien griffbereit in der Tasche.

„Wieviel Liter hat ein Kubikmeter?“

„Wieder recken sich ein paar Finger hoch. „1000 Liter!“

„Also wieviel Maßl kannst auschenken aus einem Kubikmeter, wenn's Bier ist?“

„1000 Maßl.“ ertönt eine helle Stimme. „Anaaa! 1000 Maßl? Naa! Benn't an biherl schneidst, bekommt an paar mehr heraus!“

Die aufmerksam aufgebaute Schar lacht voll Verständnis. „Aber nun paßt's her!“ fährt der Gewaltige fort. „Schaut's, döös is d'r Edersee mit an Talsperren. Warum, daß sie das amal gemacht ha'n, das müßt'r den Herrn Doktor Zimmerer fragen, der versteht's was von der Geographie und Ihr könnt's ihm sagen, wann's wieder daham sind. Aber hört's jetzt auf. Der Edersee hat mehr als zwei-hund'rt Millionen Kubikmeter Wasser.“

Ein langgezogenes „Ah“ weht, erstaunten Jungensmündern ent-fahren, über den See.

„Zweihundert Millionen Kubikmeter: Wieviel Liter?“

„Zweihundert Milliarden!“

„Gut, Hubersch Jüngster! Nun paßt's her. Ganz genau gesagt, sind's zweihundertzweikommmvier Millionen Kubikmeter, also . . .?“

Der Befragte schmettert: „Zweihundertzweikommmvier Mil-larden Liter!“

„Schreibt's net auf, es kommt noch anders! Stellt's Euch amal vor, döös wär an Bier - eine weite Handbewegung deutet über die Wassermenge - „und es steht einer darann und schenkt immer ein Maßl aus andere aus. Wann er net schneid't, wieviel Maßl gib't'r aus?“

„Zweihundertzweikommmvier Milliarden Maßl!“

„Nu aber schaut's, er schneid't an biherl, net viel, aber doch so, daß mer'sch net merkt, und er schenkt net zweihundertzweikommmvier Milliarden Maßl aus, sondern zweihundertvierkommmvier Milliarden Maßl Bier!“

Die Jungenschar kriecht viele Nullen auf's Papier. „Na, und nun schaut's auf. Nehmt's an, da kommen sie aus München daher, einer nach dem anderen, gaaanz München kommt daher, den Berg herunter, 700 000 Mann hoch mit Kindern, Weibskleut' und Kalten, und jeder hat sein' Maßkrug in der Hand. Und da sehen sie sich daher und trinken immer ein Maßl nach dem andern, weil's halt aus'schnekt wird und weil's nix kost't und weil's halt den ganzen Tag von der Früh' bis in die Nacht nix weiter zu tun haben. Der eine trinkt eins mehr, der andere eins weniger, die Kinder nur zwei Maßl am Tag, weil's noch klein sind, aber ich und der Herr Di- rektor, wir kommen zumeist so auf dreißi. Und was dem klein'n Huber-da sein Vater is, der hält's mit mir und dem Herrn Direktor. Und da hab' ich mir's ausgerechnet, daß, wenn's man an Durchschnit't berechnet, daß gerade jeder im Durchschnitt an jedem Tag sechzig'n Maßl trinkt. Also, schreibt's auf: 700 000 Münchener sind's da und

trinken jeder am Tag 16 Maßl, und das Jahr hat dreihundert-fünf'sechzig Tag.“

„Und mal an Schalltag!“ ruft eine Stimme dazwischen. „Na, da trinken's net, da machen's Pause! Aber nun rechnets rasch aus: Wielang' können's allemittsammt trinken, bis sie's alle haben?“

Von Wissensdrang getrieben, habe natürlich auch ich im stillen Hintergrund ein Papier vorgenommen und hab's ausgerechnet, aber zu meiner Scham habe ich gesehen, daß einige von den Jungens früher fertig waren als ich. Jedenfalls, alle Achtung, die Aufgabe war nicht schlecht. Und die Jungens und ich, wir haben jetzt einen wirklichen greifbaren Begriff von der Wassermenge des Edersees:

„X = 50 Jahre!“

Aber solche Mathematik macht Durst. Rechnen Sie's nach, das mit den zweihundertvierkommmvier Milliarden Maßkrug! Und ich hab' auch gemeint, wenn 700 000 Münchener genau 50 Jahre lang jeden Tag 16 Maßl trinken können, dann werde ich mir wohl auch einmal den dreißigsten Teil von dem Herrn Mathematiklehrers Tagesdurchschnitt erlauben dürfen - nach so einer Rechenaufgabe, die noch in keinem Schulbuch der Welt steht.

Der Lorbeerkrantz

Skizze von Grete Massé

Als der Geiger sein Spiel beendet hatte, stand er auf dem Podium, sehr blaß, verwirrt, wie erschrocken vor der Woge des Beifalls, die von unten empor drang, zurück rollte und wieder ihm entgegenzuschwoh, stärker noch als bisher.

Reißfisch, sein Freund, ein begeisterter Musikenthusiast, der in keinem großen Konzert fehlte, saß mitten im Publikum und wunderte sich - an diesem Abend nicht zum erstenmal - über die Sprödigkeit und Scheu, mit der dieser Geiger von Weltrauf den Jubel seiner Hörer entgegennahm, ganz im Gegensatz zu der selbstsicheren - erhabenen, nervösen oder blasierten - Geste anderer Künstler.

Von dieser Beobachtung sprach er zu dem Freunde, als sie in einer stillen, kleinen Weinstube einkehrten, die nur Eingeweihten be-kannt war. Der Geiger hörte ihm nachdenklich zu. Obwohl sein Haar schon ergraut, hatte sein schmales Gesicht das jugendliche Jener Menschen, die dem Leben gegenüber immer Schüler bleiben.

„Ich kann es nicht ändern,“ sagte er leise. „Jener Augenblick nach dem Ende des Musikstücks, der anderen Künstlern Beseligung sein mag, erfüllt mich immer wieder mit Beklemmung, nahezu mit Angst. Jedesmal, wenn der Beifall einsetzt, ergreift mich Staunen darüber, daß ich es bin, dem man so große Ehren zollt.“

„Bist Du denn vom wirklichen Wert Deiner Persönlichkeit nicht durchdrungen? Hast Du nicht das Bewußtsein, als Künstler über-ragend, genial, einmalig zu sein?“

Der Geiger nahm das Weinglas, trank es langsam leer und stellte es behutsam auf den Tisch zurück. „Siehe, diese Empfindung habe ich nur in sehr geringem Maße. Und daß sie wenigstens in diesem bescheidenen Umfange besteht, danke ich dem Lorbeerkrantz.“

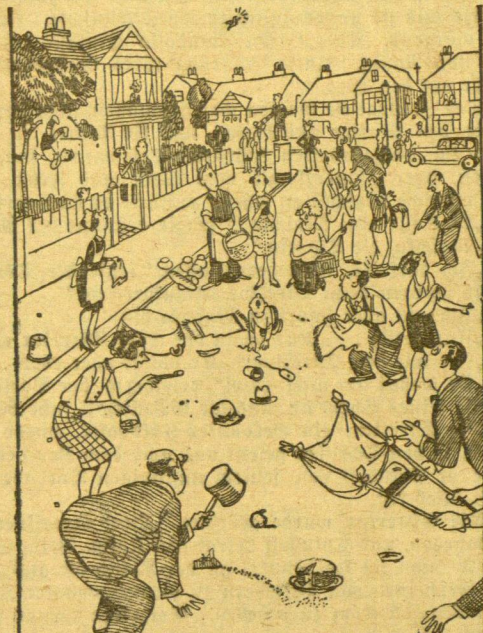
Reißfisch winkte dem Wirt und bedeutete ihm, daß man neuen Wein wünsche. Dann sah er den Geiger an und sagte verwundert: „Von einem so geheimnisvollen Lorbeerkrantz in Deinem Leben hast Du mir noch nie etwas erzählt.“

„Nun, er tauchte auf, als ich die größten Mißerfolge hatte. Da man mich belächelte, verspottete, ablehnte, überall wo ich auf dem Podium erschien. Ich war der unglücklichste der Mensch, dem Selbstmord nahe. Und gewiß hätte ich in einer jener Stunden der Verzweiflung meinem Leben ein Ende gemacht, wenn nicht das Schick-sal mir den Lorbeerkrantz zugeworfen, wie das gütige Meer dem Schiffbrüchigen die rettende Planke entgegen treibt.“

„Ich verstehe nicht, daß in Dir nicht der sichere Glaube an Deinen Stern, an Deine Zukunft lebte.“

„Nein, diesen Glauben hatte ich nicht,“ rief der Geiger. „Um ihn mir aufzuzwingen, bedurfte es des Anstoßes von außen. Und dieses war eben der Lorbeerkrantz. In meiner Familie ist ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein nirgends vorhanden. Unter meinen Vorfahren gab es viele künstlerisch hochbegabte Männer, die aber kein Vertrauen zu ihren Gaben hatten. Sie waren talentvoll genug, um bedeutende Musiker oder Dichter zu werden. Aber sie vergruben ihr Pfund und

Heitere Ecke



Sensation in der Villenkolonie oder die Jaod nach dem entflohenen Kanarienvogel



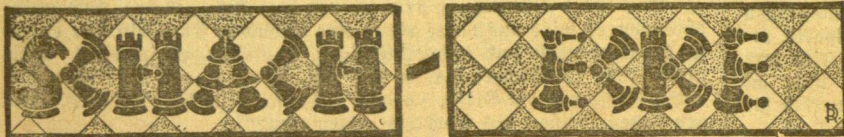
„Guten Sie, mein Herr, einem unschuldigen Menschen das Leben retten!“

„Ich finde, daß Sie garnicht so unschuldig aussehen.“

„Ich nicht - aber Sie!“



„Schämst du dich nicht? Eine so große Kuh und so wenig Milch?“



Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 28 - Damengambit

Die folgende Partie wurde im Meister-turnier zu Frankfurt am Main gespielt. Den ersten Preis gewann hier Nimzowitsch mit 9½, den zweiten Kaschan mit 9 Punkten. Den 3. und 4. Preis teilten Ahues und List mit je 7, den 5. Preis gewann Colle mit 6½.

Weiß: Colle Schwarz: Nimzowitsch

- 1. d2-d4 Sg8-f6
2. Sg1-f3 d7-d5
3. e2-e3 Lc8-f5

Nimzowitsch verhindert damit die Collesche Lieblingsvariante e2-c8 mit späterem e3-e4. Colle sieht sich daher genötigt, ins Damengambit einzulenken.

- 4. c2-c4 e7-e6
5. Dd1-b3 Sb8-c6
6. e4-c5

Weiß gibt die Spannung im Zentrum auf und verzichtet damit auf viele An-griffsmöglichkeiten. Er glaubt offenbar, in der erreichbaren Verschlechterung der schwarzen Bauernstellung des Damen-flügels eine gute Gewinnchance im End-spiel zu haben.

- 6. . . . Dd8-c8
7. Lf1-b5 Sf6-d7
8. Lb5xc6 b7xc6
9. 0-0

Weiß will jetzt die Schwäche der Bauern a7, c6, c7 ausnutzen. Schwarz sucht daher auf dem Königsflügel Gegen-chancen.

- 9. . . . g7-g6
10. Sb1-d2 Lf8-g7
11. Sf3-h4 Dc8-a6

Danach hat Weiß auf dem Damenflügel kaum noch Angriffsmöglichkeiten. Die weiße Dame hätte nach a4 kommen müssen.

- 12. Sh4xf5 e6xf5
13. Db3-c3 Sd7-f6
14. Sd2-b3 Sf6-e4
15. Dc3-a5 Da6xa5
16. Sb3xa5 Ke8-d7
17. Tf1-d1 Th8-e8
18. g2-g3

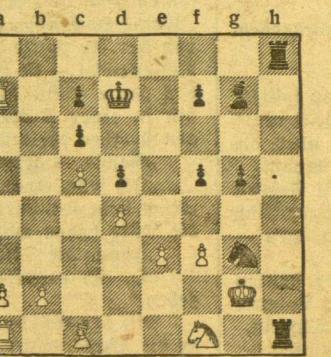
Dieser scheinbar selbstverständliche Zug, der f5-f4 endgültig verhindern soll, ist wahrscheinlich schon der entscheidende Fehler. Schwarz hat jetzt die für die Öffnung der g-Linie notwendige Angriffs-marke.

- 18. . . . Ta8-b8
19. Td1-d3 h7-h5!
20. Td3-a3 h5-h4!
21. Sa5-b3 h4xg3
22. h2xg3 Te8-h8
23. Ta3xa7

Weiß hat auf dem Damenflügel gesiegt, aber auf dem Königsflügel ist der weiße König dem Ansturm der schwarzen Figu-ren hilflos preisgegeben.

23. . . . Th8-h3
24. Sb3-d2 Tb8-h8
25. Sd2-f1 g6-g5!
26. f2-f3 Th3-h1+
27. Kg1-g2 Se4xg3

Wenn Weiß jetzt Sf1xg3 spielt, so setzt Schwarz mit Th8-h2 matt.

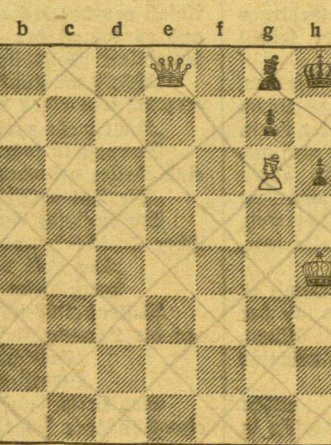


und Weiß gab auf, denn es folgt Td1+ nebst Txd2 matt.

- 28. Kc2xg3 Th1xf1
29. a2-a4 f5-f4+
30. e3xf4 Tf1-g1+
31. Kc3-f2 Lg7xd4+
32. Kf2-e2 Th8-h2+

und Weiß gab auf, denn es folgt Td1+ nebst Txd2 matt.

Aufgabe Nr. 28 - S. Bernstein Die Schwalbe 1928



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 27

Shinkman. Matt in drei Zügen. Weiß: Ke6, Le8, Ld4, Dd8, f7 (5). Schwarz: Kf8, Sa8 (2).

- 1. Ke6-f5 (droht 2. Kf5-g6 nebst 3. Ld4-g7 matt) Sa8-c7 2. d6xc7 Kf8-e7 3. Ld4-c5 matt.

schlugen sich mit Frau und Kind schlecht und recht durch das Leben, als Lehrer oder kleine Gewerbetreibende.

Ich bin also erblich belastet mit einer Art von Minderwertigkeitskomplexen. Aber in einem Punkt unterscheide ich mich doch von meinen Vorfahren. Wenn ich mich mit der Geige nicht durchgeschlagen hätte, wäre ich kein Krämer geworden, kein Händler und kein Lehrer. Musiker sein oder gar nicht sein. Ein drittes gab es nicht für mich. Ich sagte es schon: Ich war dem Tode bereits sehr nahe. Ich setzte mir noch eine letzte, kurze Frist. Es war ein großes Konzert in London, von dem ich die Entscheidung erwartete. Wenn ich mich dort behaupten konnte, wollte ich es als den Anfang meines künstlerischen Erfolges betrachten.

Doch dieses Konzert war für mich der schmachlichste Mißerfolg. Eifriges Schweigen folgte meinem Spiele. Das Klatschen einiger Begeisteter auf der Galerie machte diese Stille nur noch schauriger und peinlicher. Ich stürzte fort. Irgendwo im Flur riß ich meinen Mantel von dem Garderobenhaken. Ich stürzte aus dem Haus. Ich rannte durch Straßen, die ich nicht kannte. Ich schlug mit den Fäusten gegen meine Brust und rief mir zu: „Stümper! Stümper!“

Ein Auto fuhr an mir vorüber.

Ich rief es an. Ich wollte mich an eine Flußbrücke fahren lassen, die ich kannte und liebte. Von dieser schön geschwungenen Brücke mit den blühenden Ufern in der Nähe schien mir der Sprung in den Fluß leichter als von irgend einer anderen. Ich ließ den Wagenschlag hinter mir zufallen. Mir war es, als schließe das Tor der Welt hinter mir zu. Ich sank tief in den Wagenstuh, als fiele ich in einen Brunnen hinab, von dessen Grunde man den Himmel nicht mehr sehen konnte. Mein Körper zitterte wie im Fieberfrost. Ein Schluchzen stieg in meine Kehle. Ich stieß mit den Händen vorwärts und seitwärts, als wollte ich meine Feinde zu Boden werfen. Da geriet ich an raschelnde Blätter. Ich griff hinein. Ich hob das Fremde empor und hielt es vor mich hin. In diesem Augenblicke fuhr das Auto an einer Laterne vorbei. Licht strömte in die kleine, gepolsterte Kammer, in der ich saß. Es wurde hell. Ich sah. Ich hielt in meinen Händen einen frischen, grünen Lorbeerkrantz!

„Das Leben selbst gab Dir den Stern in die Hand, der Dich vorm Untergang bewahren sollte“, sagte der Freund.

„Ja — so schien es mir auch. In meiner Brust wurde es auf einmal so still, so feierlich. Es war so tröstlich, den Ruhm mit seinen frischen, duftenden Blättern endlich einmal in den Händen zu halten. Wer mochte den Kranz hier im Wagen vergessen haben? Irgend jemand vielleicht, der Kränze im Uebermaße erhebt. Der sich nicht einmal mehr die Mühe nahm, sie nach Hause zu bringen. Für mich aber war es der erste, der große Kranz, der mir die Suggestion gab: Und doch mußt Du Dich durchsehen. Man wird an Dich glauben!“

Niemand kann seiner Natur entrinnen. Selbst als dann rasch der Erfolg für mich kam, setzte schon dem letzten Geigenstrich, noch auf dem Podium, die Selbstpeinigung, der Zweifel an der eigenen Berufung wieder ein. Ich ertrug und überwand dies nur, wenn ich schnell den Gedanken auf den Lorbeerkrantz lenkte, der sich mir in dunkelster Stunde ungerufen in die Hände drängte.“

Der Wirt trat heran und stellte eine Flasche alten, erlesenen Weines auf den Tisch.

Sie füllten die Gläser. Sie saßen sich an und tranken. Keiner sprach es aus, aber im Herzen wußten sie es beide: Dieser Wein wurde zu Ehren des Lorbeerkranzes getrunken.

Valer und Sohn

Eine Skizze aus dem mexikanischen Bürgerkriege
Von Walter Oertel

Mit einer ärgerlichen Bewegung warf der Haziendero Alonso de las Casas einen Brief auf den Tisch, den er soeben erhalten hatte. Dann hob er die große Hornbrille aus der Stirn und dachte nach. Er hatte nur ungern seine Einwilligung dazu gegeben, daß sein zweiter Sohn Ramon in die mexikanische Armee eintrete. Aber damals war auch noch sein ältester Sohn Felipe am Leben gewesen, der einst die große Estancia und die ausgedehnten Ländereien übernehmen sollte. Dann aber verunglückte Felipe tödlich auf der Jagd, und der Alte schrieb daher Ramon, der den Rang eines Capitans bei der Reiteri befleidierte, er möge seinen Abschied nehmen und sich in die Leitung der Güter einarbeiten, die einst sein Erbe sein sollten. Die Antwort lag vor ihm. Sie lautete abschlägig, wenigstens vorläufig. Das Schlimmste aber war, daß er sich den Grünten, die sein Sohn für diese Ablehnung anführte, selbst nicht verschließen konnte.

„Gewiß, Vater, ich bin sehr gern bereit, Deinen Wunsch zu erfüllen und meine militärische Laufbahn aufzugeben, aber in diesem Zeitpunkt kann ich es nicht. Du weißt, wie die Regierung von allen Seiten mit Aufstand bedroht ist, wie der Präsident jedes einzelnen zuverlässigen Offiziers bedarf. Soll ich ihn da verlassen? Soll man von uns sagen, ein Mitglied der Familie las Casas ist zu seinem Vater nach Hause gelaufen, um sich der Gefahr des Krieges zu entziehen? Denke einmal selbst darüber nach, Vater, wie Du in diesem Falle handeln würdest. Sobald der Bürgerkrieg beendet ist, komme ich sofort, aber erst muß der ausgefochten werden.“

Don Alonso seufzte schwer. Recht hatte der Junge, und doch . . . Der Alte stand auf und ging mit dem Rücken verschränkten Armen im Zimmer auf und ab. Er war ein großer, hagerer Mann, mit scharfgeschnittenem, von Wind und Sonne lederfarben gebranntem Gesicht, dessen dunkle Übung eigenartig gegen das fast weiße Haupt-

haar und den langen weißen Schnurrbart abfiel. Unter den buschigen, weißen Augenbrauen funkelten zwei dunkle Augen. Ihr Ausdruck sowie die straffe Haltung des Mannes verrieten, daß die Jahre dem Haziendero noch nichts von seiner körperlichen und geistigen Frische geraubt hatten.

Don Alonso, der sich mit Stolz einen Abkommen der ersten spanischen Einwanderer nannte, stand in diesem Bürgerkriege mit Leib und Seele auf seiten der Aufreiter, eine Auffassung, in der er durch seinen Hausgeistlichen Padre Eugenio noch bekräftigt wurde. Um so unangenehmer war daher für ihn der Gedanke, daß sein Sohn auf der Seite der Regierung steht.

Während er noch so auf und ab wanderte, ohne mit sich ins Reine zu kommen, betrat ein Peon das Zimmer und meldete, daß Pedro, der Sohn eines benachbarten Haziendero, der sich besonders aktiv in der ausländischen Bewegung betätigte, soeben eingetroffen sei und dringend um Gehör bitte.

Wenige Augenblicke später betrat Pedro de Gonzales, ein hübscher, junger Mann von etwa zwanzig Jahren, das Zimmer. „Vater ist von den Regierungstruppen verhaftet worden“, sagte er, indem er sich das vom scharfen Ritt gerötete Gesicht trocknete.

Don Alonso zog die Brauen zusammen. „Padre Eugenio soll sofort kommen“, befahl er kurz dem Peon, der an der Tür stehen geblieben war.

Dann setzte sich Don Alonso in einen breiten Armstuhl und lud auch den jungen Gonzales mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen.

Sobald Padre Eugenio eingetreten war, berichtete Pedro folgendes: „Ich war am Morgen ausgeritten, um nach den Herden zu sehen. Bei meiner Rückkehr kam mir ein Peon mit der Mitteilung entgegen gesprengt, mein Vater sei verhaftet worden. Die Soldaten, die unter Führung eines Offiziers standen, waren soeben damit beschäftigt, den Schreibtisch und die Papiere des Verhafteten zu durchsuchen. Ich habe dann sofort kehrt gemacht und bin hierher geeilt, um Sie, Don Alonso, von dem Vorfall zu verständigen.“

„Wie stark ist die Abteilung?“ fragte der Alte.

„Ein Offizier und zehn Reiter“, erwiderte Pedro.

„Wollen die Reiter längere Zeit in der Estancia bleiben?“

„Nein“, erwiderte Pedro, „sowie ich von dem Peon erfuhr, sollen der Gesangene und die vorgefundenen Papiere sofort nach Guaranja in das Lager des Generals Urbalejo gebracht werden.“

Don Alonso verkauf einige Augenblicke in Schweigen. Dann war sein Entschluß gefaßt. „Wir müssen Gonzales unbedingt befreien“, sagte er. „Wenn die Reiter es so eilig haben, dann werden sie einen Nachtmarsch machen. Sie müssen dann in der Dunkelheit die Barranca de los Toldos passieren, die so eng ist, daß sie einzeln hintereinander reiten müssen. Wir legen uns dort hinter den zahlreichen umher liegenden Felsbrocken, die den Eingang der Schlucht bedecken, auf die Lauer. Eine andere Abteilung sperrt den Ausgang, damit sie nicht nach vorn durchbrechen können.“

Eine Viertelstunde später ritt eine Reiterschar von dreißig wohlbewaffneten Männern von der Estancia ab. Padre Eugenio hatte ihr noch vor dem Ausbruch seinen Segen gegeben. Kurz vor der Dunkelheit kamen sie an der Barranca de los Toldos an. Don Alonso ließ absteigen und schickte seine Leute an die ihnen angewiesenen Plätze.

„Schwarze Tücher vor das Gesicht, damit uns keiner erkennt!“ befahl der Estancierero. „Und das sage ich Euch, Leute, keinen Schuß! Vergeßt nicht, daß wir uns dadurch eine Patrouille der Regierungstruppen auf den Hals ziehen können. Sobald Sennor Gonzales befreit ist, dann fort auf die Pferde und hinaus in die Steppe. Jede Minute ist kostbar.“

Es war finstere Nacht geworden. Wolkensjelen jagten am Monde vorbei, der von Zeit zu Zeit die wilde Felsenagerie beleuchtete. Nach einer Stunde Wartens hörte man Pferdegetrappel. Eine Anzahl Reiter näherte sich der Schlucht und brach in die Kolonne zu Einem ob, um die Barranca zu durchreiten. Als der letzte Reiter in die Schlucht eingeritten war, grollte ein schriller Pfiff durch die Nacht. Im Nu wuchsen neben den Soldaten dunkle Gestalten aus der Erde. Die Ueberwachenden wurden vom Pferde gerissen und entwaffnet, bevor sie an Widerstand denken konnten. Nur der Führer hatte die Pistole schußfertig zur Hand. Getroffen sank der erste der Angreifer hintenüber. Jetzt richtete der Offizier die Pistole auf den zweiten, der seinem Pferd in die Jügel gefallen war. Doch dieser war schneller. Er unterließ den Reiter. Eine schmale, scharfe Dolchklinge funkelte im blauen Mondlicht. Tödlich getroffen sank der Offizier auf den Sattelknopf seines Pferdes.

Inzwischen befreite Don Alonso mit scharfen Schnitten seinen Freund Gonzales von seinen Banden.

Doch kaum hatte sich dieser von seiner Ueberraschung erholt, so packte er mit eisernem Griff den Arm Don Alonzos. „Was ist mit dem Offizier geschehen?“

„Er ist tot“, erwiderte Alonso erstaunt, „er war der Einzige, der Widerstand zu leisten versuchte. Er erschoss Jofes, wurde aber von Pablo, auf den er dann anstieß, durch einen Stich mit dem Dolchmesser getötet.“

Gonzales war freibleich geworden. „Jesus Maria!“ murmelte er mit zuckenden Lippen.

Bei diesem Anblick schoß Don Alonso ein Gedanke durch den Kopf. Mit einem Ruck machte er sich von Gonzales los und eilte auf die Stelle zu, wo die Leiche des Offiziers lag.

Der Mond war jetzt klar zwischen den Wolken hervorgetreten und beleuchtete mit seinen kalten, weißen Strahlen den leblosen Körper des Capitano Ramon de las Casas, des letzten Sprossen jener alten, von den spanischen Einwanderern abstammenden Familie.

Wilde Tiere — gute Freunde

Erinnerungen aus dem alten Russland
Von Sergej Minzlow

In der Zeit, als Fürst Dolgoruty Generalgouverneur von Moskau war, lebte in der alten Kremlstadt ein reicher, nährlicher Mann namens Chludoff. In seinem Hause hielt er in völliger Freiheit eine bengalische Tigerin — Mascha benannt —, die er als kleines, nur einige Wochen altes Tier gekauft hatte.

Wenn Chludoffs Frau sich mit ihrem Stridzeug beschäftigte, lag Mascha zu ihren Füßen auf dem Teppich und spielte wie eine Katze mit dem Wollknäuel; während der Mahlzeiten hatte sie ihren Platz auf dem Boden neben dem Stuhl ihres Herrn.

Bei seinen Spazierfahrten durch die Stadt nahm er das Tier mit sich in seinen Wagen; die Tigerin blickte dabei friedlich zum offenen Fenster der Kalesche hinaus; als sie aber ausgewachsen war, erweckte sie bei den Passanten nicht mehr Neugier wie ehemals, sondern rief durch ihr furchterregendes Aussehen jäh Schreck hervor.

Von diesen Spazierfahrten hörte bald auch der Generalgouverneur, der nicht nur ihre Einstellung, sondern auch die Entfernung der Tigerin aus Moskau verlangte. Mascha wurde dem Zoologischen Garten der Stadt geschenkt.

Anfangs besuchte Chludoff seinen Liebling häufig, aber nach und nach wurden die Besuche seltener und hörten schließlich gänzlich auf.

Zwei Jahre waren vergangen, als während eines nächtlichen Gelages im Freundeskreise sich Chludoff plötzlich seiner Tigerin erinnerte und sie unverzüglich zu sehen wünschte. Es war bereits drei Uhr morgens. Aber Herr Chludoffs Einfälle lehrten sich nicht an Zeit und Raum. Unter Führung ihres Gastgebers machten sich die Zecher auf den Weg.

Der Zoologische Garten war geschlossen, aber der Lärm am Portal weckte den Portier und bemog ihn, die Pforte zu öffnen. Vor ihm stand im aufgedröppelten kostbaren Pelzmantel, umgeben von seinen Gästen, Herr Chludoff mit vom Wein und Frost gerötetem Gesicht. „Ich wünsche Mascha zu sehen“, erklärte er dem verschlafenen Portier. „Was für eine Mascha?“ fragte erstaunt der Mann. „Mascha, die Tigerin.“

„Ich darf Sie nicht hereinlassen“, sagte der Torhüter entschieden.

„Bitte morgen beim Direktor vorzusprechen!“

„Ich will aber sofort zu Mascha hin!“

„Unmöglich. . . Nur wenn der Herr Direktor es gestatten sollte!“

„Her mit dem Direktor!“ „Er schläft aber eben. . .“ „Wacht ihn!“

„Er wohnt ja nicht hier!“ erwiderte der Portier, gab aber die Adresse seines Chefs an, und die Gesellschaft fuhr befriedigt davon.

Der Direktor, ein Bekannter Chludoffs, wurde aus den Zebem geholt, in den Schlitten gesetzt und nach dem Zoo gebracht. Vergeblich suchte er Chludoff von seinem unsinnigen Vorhaben abzubringen — dieser blieb fest.

Die Gittertür wurde geöffnet. Zwei bewaffnete Wärter stellten sich daneben, und Chludoff betrat den Käfig. Beim Schein der Laterne bemerkte man im Halbdunkel an der Wand die ausgefreckte Tigerin. Das Erscheinen von Besuchern zu so ungewohnter Zeit veranlaßte sie, den mächtigen Kopf zu erheben. Grünliche Lichter sprangen in ihren Augen auf.

„Mascha!“ rief Chludoff.

Die Tigerin richtete sich auf und kam langsam auf ihn zu. Die Anwesenden erstarrten.

Das Tier zog kräftig die Luft durch seine Nüstern ein, wurde munter und war mit einem Satz an Chludoffs Seite. Eine rauhe, heiße Zunge leckte ihm die Hand. Mascha hatte ihren einstigen Herrn erkannt.

Alles verlief glücklich; der durchlebte Augenblick aber war so aufregend gewesen, daß die berauschte Gesellschaft völlig ernüchtert den Zoo verließ. —

In einem großen Dorfe am westlichen Hang des Ural-Gebirges waltete vor einigen zwanzig Jahren ein russischer Priester seines Amtes, bei dem ein gezähmter Bär im Hause lebte.

Der Priester war ein leidenschaftlicher Liebhaber von Pferden, von denen er mehrere besaß. Die Pflege der Tiere hatte er einem Kutsher — einem Tataren — anvertraut, dessen einziger Fehler darin bestand, daß er zu tief ins Glas zu guden liebte; da aber der Branntwein dem Kutsher nicht recht munden wollte, wenn er ihn allein trinken mußte, so tat er es in Gesellschaft des Bären, dem er von dem Inhalt der Flasche zu kosten gab. Nach und nach wurde Meister Peh, der wie alle seine Stammesgenossen dem Alkohol nicht abgeneigt war, der ständige Saufkumpan des Kutshers.

Der Bär durfte in Haus und Hof frei umherwandern. Damit er jedoch nicht auf die Straße gelangen konnte, war eine Kette an der Hofpforte angebracht. Diese ließ sich insolge dessen nur so weit öffnen, daß ein Mensch zwar hindurchschlüpfen konnte, nicht aber der mächtige Körper des Bären.

Dem Hause des Priesters gegenüber befand sich die staatliche Branntweinhandlung. Wenn sich der Tatar mit der leeren Flasche in den Laden begab, setzte sich der Bär vor den Pfortenspalt und beobachtete aufmerksam, wie sein Freund hinter der Tür verschwand, um bald danach mit dem neuen Schnapsvorrat zurückzukehren. Am Abend wurde die Flasche an einem ruhigen Winkel des Hofes gemeinsam geleert, worauf sich die beiden in weinseliger Verfassung in den Stall begaben und ihren Rausch ausschlefen.

Eines Tages — im Sommer — als sich alle Bauern bei der Feldarbeit befanden und das Dorf menschenleer war, hatte jemand vergessen, an der Pforte die Kette vorzulegen; der Bär benutzte die Gelegenheit, aus dem Hofe zu entweichen. Schnurgerade trottete er in

die Branntweinhandlung; im Laden war eine neue Verkäuferin beschäftigt, die vom Vorhandensein eines Bären im Dorfe noch nichts wußte; groß war ihr Schreck, als die Tür plötzlich aufsprang und ein mächtiges, zottiges Ungeheuer erschien!

Mit einem Schrei des Entsetzens stürzte das junge Mädchen zur Hintertür hinaus und rief um Hilfe. Als man sich nach einer Weile in dem Laden wagte, fand man sämtliche Branntweinflaschen zertrümmert und geleert, und inmitten des Ganges lag mit von sich gestreckten Pranken der stark berauschte Bär — und schlief.

Der Priester aber hatte einen erheblichen Schadenersatz für den Unfug zu entrichten, den Meister Peh angestiftet hatte.

Wallenstein in Kanonenstiefeln

Erlebnis von Paul Grabein

Vor Fenos Türen sitzen wir, ein Häuflein „fahrender Scholaren“, im Bierdorf bei einem Frischhoppfen, der sich allmählich schon wieder zum Dämmerhoppfen ausgewaschen hat. Da tritt eine sonderbare Erscheinung herein: ein großer Mann im wollenden, schwarzen Mantel, einen mächtigen Schlapphut tief ins Gesicht gezogen. Walwater, der behrt? Nein, der Direktor einer Wandertruppe, die heute im Saal des Dorfwohnhauses „Wallensteins Tod“ verapfen will.

Mit tiefer Verneigung tritt er vor uns hin: „Meine Hochzuverehrenden, es wird uns heute Abend eine besondere Ehre sein, vor einem so kunstliebenden und sachverständigen Publikum zu spielen.“ Weit ausladende Handbewegung zu uns hin, die wir zum Teil schon mit roten Köpfen in die Gläser schauen. „Darf ich für die Herren die beiden ersten Reihen des Parketts reservieren?“

„Kostenpunkt?“

„Die beiden Reihen zwanzig Mark.“

Einer von uns verfügt noch über dies Kapital, und schnell wird der Handel geschlossen. Der „Wallenstein“ auf einer Schmiere — das gibt ja einen Hauptspass. „Also gemacht!“

Wärdevoll nimmt der Herr Direktor das fürstliche Honorar für seinen Muzientempel in Empfang, aber nun hat er noch ein Anliegen: „Meine Hochzuverehrenden, es gibt da noch eine gewisse Schwierigkeit, von der die ganze Vorstellung abhängt. Dem Wallenstein fehlen die Reiterstiefel — sie sind gerade zur Ausbesserung. Was machen? Soll das ganze Stück daran scheitern? Die Herren werden verstehen, ich bin in einer Notlage, und als Gönner der Kunst werden Sie mir gewiß Ihre edelmütige Hilfe nicht verweigern.“

„Gewiß — gern, aber wie?“

„Ich sehe, einer der Herren — er zeigt auf den Betreffenden — trägt hohe Kanonenstiefel. Die könnten mich retten. Wenn der Herr die Güte haben wollten . . .“

„Ihnen die Stiefel pumpen? Ja, hören Sie mal!“

„D, ich verstehe und bin bereit, jede gewünschte Sicherheit zu geben.“

Mit der Würde eines spanischen Granden greift der Herr Direktor in die Westentasche und holt die zwanzig Mark heraus, die er eben von uns erhalten hat. Schallende Heiterkeit — stolz will ich den Spanier! Aber der Mann gefällt uns, und der Inhaber der Kanonenstiefel entschließt sich, auch ohne Sicherheit, zur Leihgabe an den Theaterfundus. Ein zweiter Sankt Martin, entäußert er sich seines Besitzes, und — Wallensteins Reiterstiefel unter dem Arm — verabschiedet sich der Herr Direktor mit edler Haltung und würdevollem Gruß.

Am Abend beginnt dann die Vorstellung. In ihrem Mittelpunkt steht Wallenstein, der Herr Direktor in Person, jetzt jeder Zoll ein Held bis zu den spiegelblank gewichteten Kanonen. Doch seltsam — mit der fortschreitenden Handlung kommt über den Herzog von Friedland eine steigende Nervosität. Er tritt unruhig von einem Fuße auf den anderen, kaum hört er noch zu, wie sein Feldmarschall Illo ihm zum Abfall von der kaiserlichen Majestät in Wien drängt. Nun ist er allein, und es kommt der große Monolog. Mit grimmig gefurchter Stirn beklammert Wallenstein:

„Bär's möglich? Könn' ich nicht mehr, wie ich wollte?“ Schmerz verzerrt sein edles Antlitz; er hebt den linken Fuß.

„Nicht mehr zurück, wie mir beliebt? Ich müßte —“

Wallenstein späht mit dem andern Fuß in die Höhe, als habe ihn eine Katze gestochen.

„Die Tat vollbringen, weil ich sie gedacht?“

Ein dumpfes Aufstöhnen, doch alsbald entringt sich ihm ein heroischer Entschluß, und er fährt in kühner Improvisation fort:

„Der Leib verlangt sein Recht — es soll ihm werden, Denn dieser letzten Tage Qual war groß.“

Wallenstein sinkt in seinen Felsstuhl, winkt in die Kulisse und weist auf die Kanonenstiefel, die viel zu eng sind und fürchterlich drücken. „Erleichte mich von dieser Würde, Page! Schaff Ruhe mir und sanfte Ueberung!“

Eine kurze Pause, dann eilt dienstbeflissen die Frau Direktor, ein etwas fülliger Page mit edler blonder Vokalenpracht, herzu, ein Paar ausgetretene, gestrichter Hauschuhe in der Hand, zieht ihm die Kanonen herunter, die bequemen Babuschken an und entschwebt mit der brückenden Bürde. Wallenstein aber erhebt sich, nun wieder ganz herzogliche Hoheit, und nimmt den unterbrochenen Monolog auf.

Verdunkeltes Schweigen im Zuschauerraum, dann aber Branden in den beiden ersten Parkettreihen brausendes Gelächter und donnernder Beifall auf, der nicht enden will. Der Kontakt zwischen Bühne und Publikum ist hergestellt. „Wallensteins Tod“ erringt einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg, der in den Annalen der Schauspielkunst seinesgleichen suchen dürfte.

Memelgau

Kreis Memel

* **Charlottenhof, 18. Oktober.** [Mehrdiebstahl.] In der Nacht zum 12. Oktober haben unbekannt Täter die dem Neunaugefischer Michel Beckh, wohnhaft in Darzpelein, gehörige, am Ufer der Dange bei Charlottenhof befindliche Fischerbude erbrochen und daraus einen fast neuen Neunaugefischer entwendet. Die Flügelmäße des Fischers sind 12 Millimeter groß, die Flügellänge beträgt 6 1/2 Meter, die Flügeltiefe 4,80 Meter. Die Maschen nach dem Saad zu verkleinern sich bis auf 8 Millimeter. Ferner wurden ein Reicher mit Stahlbügel, der doppelt vernietet ist und dessen Maschen 8-9 Millimeter groß sind, eine schwarze fast neue Deljade mit schwarzem Tuchtragen entwendet. Weiter haben die Täter aus der Bude eine schwarze, vorne zerrissene und mit einem braunen Stoff gefüllte Delboje, eine gewöhnliche schwarze Taschenlampe sowie Rauchspeck und Brot entwendet. Der Tat verdächtig sind Personen, die in der Gegend von Lit.-Grottingen wohnhaft sein sollen. Personen, die in der Lage sind, zu diesem Diebstahl Angaben zu machen, werden gebeten, sich bei der nächsten Landespolizeidienststelle zu melden.

* **Schulken-Jahn, 18. Oktober.** [Fahrrad-diebstahl.] Am 15. September ist der Rutscher Popilas (Paul) Grigulis, zuletzt wohnhaft in Schulken-Jahn bei dem Besitzer Missulis, unter Mitnahme eines Fahrrades, welches er sich von dem Fuhrmann Jonas Jucius, wohnhaft in Jaden, geliehen hatte, klüchtig geworden. Es handelt sich um ein altes Herrenfahrrad mit einem schwarzen Rahmen und gelben Felgen und roter Verreifung. Die Gabel des Fahrrades trug die Aufschrift „Joneleit Memel“. Die Lenkstange war nach oben gebogen. Das Fahrrad hatte Freilauf und eine gefüllte Tasche mit Schmalze. — In der Nacht zum 24. September haben unbekannt Täter sieben Pferde des Besitzers Christoph Conrad, wohnhaft in Womerischen, die Schweife abgeschnitten und gestohlen. Die Pferde befanden sich auf der Weide. — Am 24. September hat der Arbeiter Richard Wickus, wohnhaft in Barschen, im Chauffeegebäude in der Gemarkung Barschen eine kleine, verrostete, mit drei Kugeln geladene Pistole gefunden. Die Waffe befindet sich im Büro des 1. Landespolizei-Kommissariats in Memel. Personen, die zu den Diebstählen, zu der Unterbringung oder zu der Fundsache irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Landespolizeidienststelle zu melden.

Kreis Pogegen

Raubüberfall auf eine Greisin

* **Magstubbarn, 18. Oktober.** Auf der Chauffee-Außen-Coadjuthen, zwischen Magstubbarn und Gut Palamonen, wurde Freitag morgen um etwa 4 Uhr die Altküsterin Nächstes aus Stubbarn, die sich auf dem Wege zum Bahnhof Stontschken befand, von einem unbekanntem Manne überfallen. Frau N., die im Alter von 73 Jahren lebt, wollte nach Deutschland zu Verwandten reisen. Sie bemerkte, daß ihr ein Radfahrer nachkam, an ihr vorbeifuhr und dann in der Dunkelheit vor ihr verschwand. Plötzlich jedoch sprang ein Mann aus dem Chauffeegebäude auf sie zu und schlug mit einem Knüttel auf sie ein. Sie erhielt Schläge über den Kopf, über die rechte Schulter und den rechten Arm, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Der Räuber entriß nun der alten Frau die Handtasche und durchsuchte sie. Plötzlich muß er wohl das Geräusch eines herannahenden Wagens vernommen haben, denn er warf die Tasche fort und ohne sich weiter um die Ueberfallene zu kümmern, sprang er auf sein Rad und war bald im Dunkel und im Nebel verschwunden. Tatsächlich befand sich in der Handtasche kein Geld, sondern die Ueberfallene hatte nach Art der alten Leute ihr Geld in einer Tasche des Unterrocks verwahrt.

Bei einem in der Nähe wohnenden Besther reinigte sich Frau R. nordwärts von Blut und Schmutz und benachrichtigte auf Bahnhof Stontschken einen dort zufällig anwesenden Polizeibeamten von dem Ueberfall. Leider fehlen für die Ermittlung des Täters sämtliche Anhaltspunkte, da es zu dunkel war, um sein Gesicht oder die Kleider, die er trug, zu erkennen. Zu bemerken ist noch, daß der Ueberfall sich auf derselben Chauffee und auch unweit der Stelle zutrug, an der seinerzeit Kaufmann Ratin aus Memel ermordet aufgefunden wurde.

Ostpreußen

* **schw. Inse, 17. Oktober.** [Der gesunkene Bagger gehoben.] Nachdem der an der Mole infolge des starken Sturmes gesunkene Bagger fast vierzehn Tage lang im Wasser gelegen hatte, ist es nach vielen Mühen endlich gelungen, den Bagger zu heben. Das Bergungswerk wurde durch den letzten Sturm noch erheblich erschwert. Nachdem man anfangs verjüdet hatte, um die gewaltigen Kosten zu sparen, den Bagger durch zwei mit Wasser vollgepumpte Klähne, die dann entleert wurden, zu heben, schaffte man drei Flaschenzüge und zwei Winden heran, die auf einen eigens dazu errichteten Sockel angelegt wurden, und vollbrachte das Werk. Die Einbeibringungsarbeiten haben durch den Zwischenfall eine Verzögerung erfahren, weil die vorräthige Erde verbraucht war, bevor der Bagger seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte.

* **Rasdehnen, 18. Oktober.** [Pfarrer Stein i. R. f.] Wieder ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die in Litka lange Jahre segensreich gewirkt hat, Pfarrer i. R. Otto Stein, der zur Zeit seines Ablebens in Rasdehnen im Ruhestand lebte. Pfarrer Stein war Rektor in Wilkallen, sodann Pfarrer in Schmaleningen, Kinten, zuletzt in Litka bei der Landkirche von 1891 bis zum 1. April 1924, wo er in den Ruhestand trat und sich nach Rasdehnen zurückzog. In den 30 Jahren seiner segensreichen Tätigkeit war er erster Geistlicher bei der Landkirche, Vorsitzender des Gemeindefiskusrates, Verbandsvorsitzer bei den Schulen seines Kirchspiels, lange Jahre hindurch Schulinspektor und vielfach Vertreter für die erkrankten Superintendenten. In dieser besonderen durch die Doppelplurigkeit schwierigen Gemeinde hat der Verstorbenen mit großem Segen zu wirken verstanden und sich die Liebe und Sympathie aller Gemeindeglieder erworben. Dem fast achtzigjährigen, der in Königsberg studiert hat, war es noch vergönnt, vor einiger Zeit die silberne Hochzeit mit seiner Gattin zu feiern.

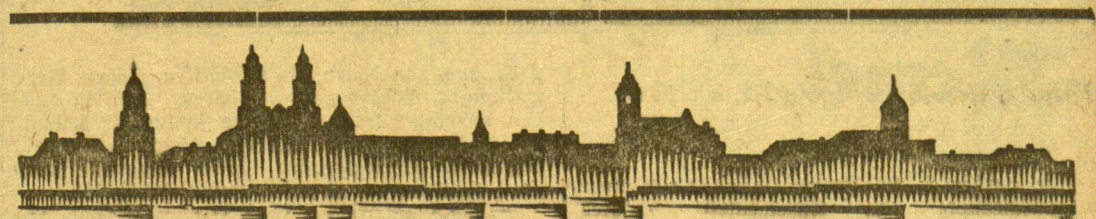
* **Trakehnen, 18. Oktober.** [Pferdeauktion.] Am Mittwoch fand unter reger Beteiligung eine Auktion von Jagdpferden des bekannten Trakehner Jagdstalles statt. Bei dieser Auktion handelt es sich um eine Art Vorauktion der großen Trakehner Auktion, die alljährlich im Monat Mai stattfindet. Zum Verkauf gelangten 27 drei- und vierjährige Trakehner Jagdpferde, von denen 22 verkauft wurden, dagegen fünf wegen zu geringen Angebotes von der Gestütsverwaltung zurückgekauft wurden. Der Durchschnittspreis für die verkauften 22 Pferde betrug 850 Mark und kommt annähernd dem Durchschnitt der letzten Herbstauktion gleich. Die Pferde blieben mit einer Ausnahme in Ostpreußen. Den höchsten Preis erzielte mit 1520 Mark Westingona v. Friedensfürst xx, die von Witt-Fraun aus der Freistadt Danzig erworben wurde. Dazu folgte mit 1120 Mark Genjor v. Blumenlager, der in den Besitz von Rittmeister Pletich-Insterburg überging. Noch über 1000 Mark brachte Trivial v. Tempelhüter, der von Graf Dönhoff-Friedrichstein gekauft wurde. Die ostpreussische Reichswehr, d. h. Offiziere der Reichswehr erwarben zwei Pferde. Anschließend an die Auktion der Jagdpferde gelangten 24 Mutterstuten, die aus der Trakehner Herde ausgeschieden wurden, zur Versteigerung an Mitglieder der Ostpreussischen Stubbenhundgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung. Nach einer Verpflückung müssen diese Pferde auch weiterhin

für Zuchtzwecke verwandt werden. Das Alter der zum Verkauf gestellten Mutterstuten war bis zu 20 Jahre. Der Verkaufspreis schwankte zwischen 600 und 900 Mark. Den höchsten Preis legte Dr. Rotke-Zollmingsheim für die Candara-Tochter Papua mit 900 Mark an.

* Am Mittwoch abend, gegen 6 Uhr, ist aus der Ragniter Strafankast der Strafgefangene Dito Gembies, geboren am 5. Juli 1897 in Goldap, entwichen. Er wird als ein mittelgroßer, schlanker

Mann beschrieben, mit gestriktem Schnurrbart und dunklen Haaren, ovalem Gesicht, hohem Kinn, emgedrückter Nase und schledten Zähnen. Er trägt Anstaltskleidung. Gembies hatte noch vier Jahre Zuchthaus zu verbüßen. Man nimmt an, daß er sich nach Goldap gewandt hat.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz Josef“-Wasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel.



Kaunas, 18. Oktober

* **(Tel.) Raubüberfall.** In einem Garten an der Zemaitu-Gatve wurde am Sonnabend morgen eine Landwirtsfrau aus dem Dorfe Eiguilis bei Kaunas bewußtlos aufgefunden. Nachdem die Frau in das Krankenhaus übergeführt worden war und das Bewußtsein wiedererlangt hatte, gab sie an, von einem Unbekannten überfallen und mißhandelt worden zu sein. Die polizeilichen Nachforschungen führten bald zu der Verhaftung des Täters, eines gewissen Brauns, der bereits mehrere Male wegen Raubüberfälle verurteilt ist.

Kino Dafa, Kaunas
bis einschließlich Sonntag
„**Frühlingserwachen**“
Drama nach Frank Wedekind
In den Hauptrollen: Ita Rina, Fernhard Göge, B. Grot und Fritz Raib
8501)

* **(Tel.) Beschlagnahme von Schmuggelware.** Auf dem Hof eines Hauses an der Balančaus-Gatve beschlagnahmte die Polizei in einem Lastautomobil, das am Freitag morgen aus Mersine in Kaunas eingetroffen war, einen Kasten nichtplombierter Manufakturwaren, die, wie man annimmt, aus Polen im Versteck eingeschmuggelt worden sind. Der Besitzer des Wagens, ein in Mersine wohnhafter Kaufmann, wurde in Haft genommen und die geschmuggelten Waren nach dem Rauenzer Zollamt gebracht.

Veranstaltungen am Sonntag

Stadttheater: „Kauf“.
Dafa: „Frühlingserwachen“, 4, 6, 8 u. 10 Uhr.
Metropolitain: „Westfront 1918“, 4, 6, 8 u. 10 Uhr.
Odeon: „Die Pflicht, zu schweigen“, 4, 6, 8 u. 10 Uhr.
Triumpf: „Wolgamädel“, 4, 6, 8 u. 10 Uhr.
Nombus: „Werben“, 4, 6, 8 u. 10 Uhr.
Palas: „Tragödie einer Menschenseele“, 4, 6, 8 u. 10 Uhr.

Der Freund jeder Hausfrau ist
„Cievaan-Tee“
Nr. 80, Nr. 100
Der Name bürgt für gute Qualität und Aroma
Ist auch im Gebrauch sehr sparsam!
Beachten Sie bitte Fabrik-Marke „Adler“
5744

* **h. Tauragen, 18. Oktober.** (Tel.) [Mutiger Ausgang eines Streites.] Eine seit mehreren Jahren zwischen zwei Brüdern in dem Dorfe Šilka bestehende Streit wegen eines Grundstücks, das jeder der Brüder für sich beanspruchen wollte, nahm am vergangenen Freitag einen blutigen Ausgang. Als am Nachmittag der Landwirt Adomas Šedys in der Ebene beschäftigt war, erlitten plötzlich, mit einer Dolchzahl bewaffnet, sein verheirateter Bruder und streckte den nicht Böses Ahnenden durch mehrere Stiche auf den Kopf nieder. Alsdann begab er sich nach dem Wohnhaus seines Bruders, dessen Zugänge

aber von einer alten im Hause befindlichen Frau, die Augenzeugin des Vorfalls gewesen war, verrammelt worden waren. Der Wüterich verschaffte sich durch einige Anstöße Zutritt zu dem Hause und verriet der alten Frau, die gerade im Begriff stand, durch das Fenster zu fliehen, mit der Axt einige Stiche auf den Kopf. Inzwischen waren jedoch einige Nachbarn durch den Lärm auf die Vorgänge aufmerksam geworden, die den Täter solange festhalten konnten, bis die Polizei erliefen. Die beiden Verletzten wurden in das Krankenhaus nach Tauragen gebracht. Ihr Zustand ist bedenklich.

STECKENPFERD
Die beste Liliemilch-Seife
Fordert überall
Bergmann & Co., Radebeul - Dresden
1874



Ein Radiosforscher, der neue Wege weist
ist der 23jährige Berliner Manfred von Ardenne. Er hat ein Verfahren erdacht, durch das das seit Jahren ungelöste Problem, mit einem einfachen Detektor empfangen Auslandsreden in der Großstadt ebenso lautstark und klarer zu hören wie den Ortsredner, auf geniale Weise gelöst wird. Die Aufnahme zeigt den jungen Erfinder mit seinem Mitarbeiter Dr. Löwe im Laboratorium.

Der „Cotton“-Strumpf
ist
Edel in der Qualität
Fein in der Maschenbildung
Elegant in der Form
Kaunas I, Juozapaviciaus
Prospekt Nr. 78, Tel. 1110

Der werfe den ersten Stein

Roman von Else Sparwasser

42. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Stiehst du?“ redete sie zu dem Mädchen. „So schmeide ich mich für die See. Nicht vergrämt und verhärtet will ich mich ihr schenken. Mitten aus dem Glück heraus komme ich zu ihr. Ich habe den Lebensbecher an mich gerissen und getrunken davon . . . viel Wonne hab ich getrunken. Nun ist er zur Reize gegangen für mich. Keine Reize, daß ich ihn geleert . . . kein Schmerz . . . daß ich ihn verloren . . . Ich will beides nicht! Rote, leuchtende rote Rosen im Gürtel und dich im Arm, Bub . . . komm, wir wollen gehen!“
Aber sie blieb plötzlich stehen und griff sich an die Stirn.
„Ich glaube, ich bin wahnsinnig!“ murmelte sie enfselt.
Draußen schlug die Klingel an. Sie hörte das Mädchen öffnen und die Stimme des Sanitätsrates:
„Im Kinderzimmer ist ihre Herrin? Das ist die Türe? So . . . danke sehr!“
Darauf ein kurzes Klopfen, und die Türe öffnete sich. Taumelnd lehnte sich Bifelotte an die Wand und schaute mit großen, entsetzten Augen in ein bleiches, hartes Männergesicht:
„Vater! O mein Gott, Vater!“
von Bergdorf übernahm die Hand, die sie ihm wie hilfesuchend entgegenstreckte, krenzte die Arme über der Brust und ließ den feindseligen Blick von ihr zu dem Kind wandern. Sie sah es und richtete sich ebenso hoch auf wie er. Dabei zuckte ein wilder Hohn über ihre Züge.
„Du bist wohl gekommen, um zu richten? Willst wohl auch den Stein auf mich werfen? Wagst du es?“
Da mußte er vor ihrem stolzen, kühnen Blick

die Augen niederschlagen. Seine Arme sanken schlaff herab.
„Nein!“ sagte er müde. „Ich wage es nicht!“
Ein lautloses Schluchzen durchschüttelte seine Gestalt. Da war sie plötzlich ganz Nabe, ganz Hingebung. Sie legte die Arme um seines Nacken und schmeigte den Kopf an seine Wangen.
„Nicht weinen, Vater! Wir wollen stark sein und stolz, du und ich!“
Stannend beobachtete sie der Sanitätsrat.
„Wenn ich Vater wäre und hätte ein solches Mädel,“ sagte er, „bei Gott, ich wäre stolz darauf!“
Sie wandte sich und sah ihm mit leerem Blick ins Gesicht.
„Das haben Sie zu früh gesagt, Herr Sanitätsrat! Ich kenne mich besser. Wenn Heinz wieder vor mir steht, werde ich rückfällig. Soweit reicht meine Stärke nicht!“
„Dann überlassen Sie mir die Verhandlungen mit ihm, Fräulein Bifelotte! Wo ist er jetzt?“
Mechanisch nannte sie seine Adresse. Er zog sein Notizbuch aus der Tasche und schrieb sie auf.
„So, danke! Ich werde unzerstörlich fahren! Leben Sie wohl, liebes Kind, und blei-en Sie so tapfer, wie Sie sind!“
Sie rührte sich nicht, sondern sah ihn zerstreut nach, als ginge sie das alles nichts an. Mit quälender Sorge beobachtete sie der Vater. Es war eine kleine Weile still im Zimmer.
„Bifelotte!“
Sie wandte sich langsam und sah ihn an.
„Bifelotte!“ Er zog ihren Kopf an seine Schulter: „Weine doch einmal, Kind!“
Sie schüttelte leise das Haupt.
„Wenn ich könnte, Vater, wie gern! Es ist alles unfahrbar!“
„Du wirst darüber hinwegkommen, Kind! Wir werden heute noch abreisen — nach Wiesbaden — dort bist du unumschränkte Herrin auf meinem Besitz. Meine Frau ist im Frühjahr gestorben!“
Ihre müden, erloschenen Augensternen senkten sich in seinen Blick.

„Das war auch eine von denen, die frieren, wenn andere glücklich sind! Armes Weib!“
Er war froh, daß sie sich ablenken ließ, und sprach weiter: „Und nun willst du wohl auch wissen, wo ich plötzlich hergekommen bin? Denk dir, die ganzen Jahre forschten wir vergeblich nach dir, Doktor Schwarz und ich. Da schreibt ihm vor einigen Tagen der Sanitätsrat aus Cronburg. Ich glaube, die beiden haben zusammen studiert. Der schreibt ihm also und fragt an, ob ihm eine Familie Wolfer in seinem Städtchen bekannt sei, ob er dich persönlich kenne, und knüpft daran die ganze weitere Geschichte . . . Aber du hörst ja gar nicht zu, Kind!“
„Ach, Vater, das ist ja alles so gleichgültig!“
Sie ließ sich auf einen Stuhl nieder, legte die Arme über die Rippen der Wiege und preßte die Stirn darauf:
„Mein Kopf ist so leer und so heiß, als seien alle Gedanken drinnen verbrannt!“
„Das wird schon besser werden, wenn wir erst zu Hause sind!“
Ein Ruck ging durch ihren Körper.
„Zu Hause sagst du? Zu Hause?“ Sie schloß die Augen.
„Ich werde wahnsinnig, Vater!“ sagte sie dann kalt und ruhig.
Er nahm sie in seiner tödlichen Angst in die Arme und bedeckte ihr Gesicht mit Küffen.
„Denke nicht viel nach! Komm, wir wollen packen! Das wird dich zerstreuen!“
Sie folgte ihm ohne Widerrede. Wortlos kramte und packte sie. Er plauderte krampfast dabei und war doch davon überzeugt, daß sie gar nicht zuhörte. Bis in die späte Abendstunde waren sie tätig. Dann brach sie zitternd in die Knie.
„Ich bin todmüde, Vater!“
„Dann geh schlafen, Dieb! Es wird dir wohl tun!“
Und sie schlief wirklich ein. Er sah die ganze Nacht im bequemen Sessel an ihrem Bett und betrachtete die geliebten Züge. Der Schlaf hatte den furchtbaren, grübelnden Ernst fortgewischt und auf ihre bleichen Wangen einen rosigen Schimmer ge-

zaubert. So war sie ihm näher gerückt. So sah sie aus, als sie noch sein törichtes, träumendes Mädelchen gewesen, als sie noch glaubte, da draußen im Leben warte ein großes, geheimnisvolles Glück.
„O Kind, Kind! Wie hat auch dich das Leben betrogen!“ Er schloß leise in sich hinein und preßte den schmerzenden Kopf in die Hände.
Als sie am Morgen die Augen aufschlug und in sein bleiches, bekümmertes Gesicht sah, ging ein heißes Erschrecken durch ihre Gedanken.
„Vater — Vater! Das ist alles so unmöglich, und ich habe geglaubt, ich hätte nur einen schweren Traum gehabt!“
Er küßte sie.
„Wir fahren heute morgen, Kind! Das wird dich auf andere Gedanken bringen!“
Wortlos kleidete sie sich an, versorgte ihr Kind, und nahm ihm gegenüber am Frühstückstisch Platz, ohne einen Winken anzuzuhören.
„Daß uns recht bald aufbrechen, Vater! Wenn Heinz uns hier noch antrifft, kann ich mich nicht von ihm trennen!“
Er legte leise seine Hand auf die ihre:
„Das glaube ich dir, Mädchen! Ich bin auch damals ohne Abschied von deiner Mutter gegangen . . .“
Bifelotte schrak zusammen. Ihre Augen flackerten unruhig und richteten sich hilfesuchend auf den Vater. Von dem Kieswege draußen klangen jagende Schritte herein.
„Das ist er, Vater! Um Gottes willen, sprich du mit ihm!“ Sie wandte sich mit wankenden Knien dem Kinderzimmer zu.
Da wurde auch schon die Türe des Wohnzimmers aufgerissen, und Heinz Wagner stand auf der Schwelle. Bergdorf ging ihm einige Schritte entgegen, machte eine knappe Verbeugung und nannte mit eisiger Ruhe seinen Namen. Das wäre nicht notwendig gewesen. Der andere hatte sofort an der großen Neugierigkeit gesehen, wen er vor sich hatte.
(Fortsetzung folgt)

H. R. Berndorff: Spionage / Ein idealer Spion

Zweikampf der Meister

Als man in England, in der Stadt Edinburgh, damit beschäftigt war, dem deutschen Spion Armgard Karl Graves den Prozeß zu machen, es war im Juni 1912, und als während der Verhandlung die Art und Weise klargelegt wurde, wie Graves gearbeitet hatte, und als der Angeklagte zu all diesen belastenden Dingen nur höflich und freundlich nicht, da rief der Vorsitzende plötzlich aus:

„Aber Sie sind ja ein idealer Spion!“
Die Geschichte dieses idealen Spions zu erzählen, das bedeutet den Kampf schildern, den zwei Meister auf dem Gebiet der Spionage miteinander ausfochten haben. Der eine von ihnen ist der deutsche Spion Graves, der andere ist der englische Spion und Offizier Trench.

Kapitän Trench ist einer der Hauptfiguren in dem großen Betriebe des englischen Nachrichtendienstes, der immer an allen Plätzen der Welt vor und während des Krieges auftaucht, wenn es gilt, ganz wichtige Dinge für England auszuspiionieren.

Armgard Karl Graves, das ist ein Deutscher, der vor dem Kriege für den deutschen Nachrichtendienst gewonnen war. Er hatte auf den Hochschulen Deutschlands die Technik und die Mathematik studiert, und er wurde angeworben, weil er eine Menge von Geschützen und vom Artilleriewesen verstand. Im Jahre 1910 ging er nach England. Er hatte eine ganz bestimmte, genau umrissene Aufgabe, er sollte feststellen, welche Geschütze die Firma Beardmore & Co. in Glasgow fabrizierte. Diese Fabrik war gerade dabei, für die englische Flotte Kanonen zu gießen, die ein außerordentlich starkes Kaliber und einen neuartigen Unterbau hatten und zu deren Bedienung vor allen Dingen Richtmaschinen, Rundblüchsenrohre und allerhand andere technische Dinge gehörten, wie sie in ihrer neuen Art in Deutschland noch unbekannt waren.

Vor allem die Methoden des Entfernungsmaßens, zu denen die Firma auch die Apparate herstellte, das waren Dinge, von denen man in Deutschland überzeugt war, daß sie besser waren als die eigenen. Man mußte also diesen Vorgängen etwas nachsehen, damit man nicht ins Hintertreffen geriet. Karl Graves vermaßelte sich zunächst einmal in einen Schweizer. Er verschaffte sich die dazu nötigen Pässe und ging, bevor er nach England fuhr, erst einmal in eine Uhrenfabrik, um in diesem Werk zu arbeiten, damit er gelernter Uhrmechaniker auftreten könne. Zeugnisse von Schweizer Fabriken, deren Uhren in der ganzen Welt berühmt sind, zu fälschen oder herzustellen, das ist etwas, was einem Spionagebüro keinerlei Schwierigkeiten machen kann. Wohl ausgerüstet traf Graves in London ein. Er blieb zunächst ein wenig in der Stadt, um sich umzusehen, seine Kenntnisse in der englischen Sprache zu vervollkommen, um mit den Schiffsfahrtslinien und mit den großen Zügen genau Bescheid zu wissen. Dann fuhr er nach Glasgow.

Er fand Unterkunft in einer billigen, bescheidenen Pension und dann ging er auf Arbeitssuche.

Bei einem Tischler in Arbeit

Er durchwanderte zunächst einmal die Stadt freizügig und quer. Er besuchte sich nicht, denn er sagte seiner Wirtin, daß er einiges Geld zurückgelegt habe. Der Lohn, den er in der Schweiz verdient habe, sei gut gewesen. Schließlich, nach einigen Wochen, fand er eine Arbeitsstelle bei einem Tischler, der eine große Werkstatt und ein gutgehendes Geschäft mit Standuhren betrieb. Dieses Geschäft hatte sich so entwickelt, daß der Inhaber jetzt dringende eigenen Mechaniker brauchte, der die Uhren einreguliert, nachdem sie in die Gehäuse eingebaut waren, der die Reparaturen ausführt, kurz, der alle diejenigen Arbeiten erledigt, die mit den eigentlichen Uhren zusammenhängen. Graves feilschte lange und zäh mit seinem neuen Arbeitgeber um den Lohn, und schließlich wurden sich die beiden einig. Wochenslang wurde das ganze Interesse des neuengagierten Mechanikers von seiner Arbeit in Anspruch genommen, aber trotzdem war er ein guter Kamerad der anderen Arbeiter, und er vertrat sich vor allem auszeichnet mit einem Dreher, der auch in der Werkstatt arbeitete. Dieser Dreher klagte dem Mechaniker oft sein Leid. Er hatte zu Hause eine zahlreiche Familie zu ernähren, und sein Arbeitsverdienst langte nicht so recht, um all die mannigfaltigen Bedürfnisse der Seinen zu befriedigen. Allerdings, ein Sohn verdiente schon ganz nett, und er war sehr stolz auf diesen Jungen. Es war sein ältester, und er hatte ihn eine gute Schule besuchen lassen. Der Junge hatte Reichtum, und infolgedessen hatte er einen Posten bei der Firma Beardmore & Co. bekommen, wo es seine Aufgabe war, Konstruktionspläne aller Art für den Gebrauch in den Abteilungen in einzelne Stückzeichnungen zu zerlegen.

Das „passende“ möblierte Zimmer

Auf diesen Sohn, der ein gebildeter Mensch war, und sein Kragen war auch werktags rein“, hielt der Vater große Stücke, und als die Freundschaft zwischen dem Dreher und dem Mechaniker immer enger geworden war, da kam der Tag, an dem sie beide den Sohn aus seinem Büro abholten. Sie warteten vor den großen Türen der Firma, bis die Menge der Angestellten das Werk verließ, und dann nahmen sie den jungen Mann in Empfang und alle drei gingen nach Hause. Nach einiger Zeit sprach der Mechaniker davon, daß ihm das Leben in der kleinen Pension, in der er wohnte, nicht behagte, die Wirtin war ein alter Dackel, die jeden Topf heißen Wassers besonders auf die Rechnung setzte, und er hatte niemanden, mit dem er sich abends unterhalten konnte. Er sprach oft von seinem beabsichtigten Auszug, so oft, daß der Dreher eines Abends seiner Frau erzählte, sein Freund, der Mechaniker, suche ein möbliertes Zimmer. Nach diesem Gespräch, am andern Morgen, meinte der Dreher so heiläufig zu seinem Freunde, wenn er noch immer ausziehen wolle, so ließe sich darüber reden, daß er zu ihnen zöge. Es wäre da noch ein Zimmer in der Wohnung, das sei zwar klein, aber das Bett sei gut, und was ja schließlich auch wesentlich sei, man könnte das billig machen. Wenn der Mechaniker wolle, könne er auch bei ihnen essen, man müsse sich nur über den Preis einigen.

Selbstverständlich wurde man sich über den Preis einig, und selbstverständlich zog der Mechaniker zu dem Dreher, und es mußte natürlich so kommen, daß er jetzt immer des Abends mit dem jungen Zeichner zusammenkam und ihm von seinen Reisen und von der Arbeit und mancher großen Fabrik, die er in Europa kannte, erzählte.

„Freund“ Konstruktionszeichner erzählt . . .

Der Zeichner war gern mit dem Mann zusammen, der gut zu erzählen vermochte. Er sprach auch von der Fabrik, in deren Zeichnbüro er sah, und der Mechaniker erzählte, wie es mit der Arbeit des Konstruktionszeichners in anderen Betrieben gehandhabt wurde. Der Sohn des Drehers antwortete, und man sprach hin und her und redete sehr viel von diesen Dingen.

Eines Tages brachte der Sohn eine große Neuigkeit nach Hause. Die Firma hatte so große Staatsaufträge für den Bau von Geschützen erhalten, daß Ueberstunden gemacht werden mußten. Man arbeitete jetzt unablässig mit Tag- und Nachtschichten in allen Zweigen des Werkes, und auch die Konstruktionsbüros arbeiteten durch, umso mehr, als sie jetzt sehr schwierige und peinlich genaue Zeichnungen von den Aufhängegeräten der Richtinstrumente der Geschütze kopieren und vergrößern mußten. Es war um dieselbe Zeit, als der Mechaniker anfang, mit seiner Tätigkeit in der Uhrenfabrik unzufrieden zu werden. So kam es, daß er eines Tages die Absicht äußerte, einmal zu versuchen, ob er nicht bei den Herren Beardmore & Co. in der Abteilung, in der die Richtgeräte hergestellt wurden, Arbeit bekommen könne. Er fragte also bei der Verwaltung des Werkes nach, er ging selbst hin, um sich zu erkundigen, und er erhielt einen abschlägigen Bescheid, da man für derartige Arbeiten keine fremden Staatsangehörigen einstellte.

Berührt ging er aus dem Büro heraus, in dem er diesen Bescheid erhalten hatte. Auf dem Rückweg aber, der ihn durch das ganze Werk führte, fragte er sich nach dem Büro durch, in dem sein Freund, der Zeichner arbeitete, er ging hinein, begrüßte den Freund kurz und lief nach Hause.

Bisher war Graves ein Mechaniker gewesen, der treu und brav seinen Dienst tat. Jetzt fing er an, etwas anderes zu werden.

Er mußte aus den Erzählungen des Zeichners, wie die Dienststunden in dem Konstruktionsbüro eingeteilt waren. Der Raum, in dem der Sohn des Drehers zeichnete, und den Graves bei seinem Besuch kennengelernt hatte, lag in einem langen, eintöcigen Gebäude zu ebener Erde. Das Zimmer war klein, zwei Leute arbeiteten ständig in ihm an einem breiten, nicht allzu hohen Fenster, vor dem des Nachts eine große Vogenlampe brannte, die mit vielen andern die Nacht auf diesen Höhen zum Tag verwandelte. In der Woche, in der Graves daran dachte, sein Werk zu beginnen, hatte der Zeichner Nachtdienst. Er löste mit einem Kameraden die beiden Zeichner, die tagsüber Dienst machten, abends um acht Uhr ab, und die Nachtschicht verließ das Büro um vier Uhr morgens. Von dieser Stunde bis acht Uhr morgens war niemand in dem Zimmer. Die Reinmachefrauen erschienen morgens gegen sieben.

In diesem Büro wurden von den Vorlagen die Aufträge der Richtvorrichtungen kopiert. Die Originalpläne wurden in einem einfachen in die Wand eingelassenen eisernen Tresor verwahrt, der mit zwei Schlüsseln geöffnet werden konnte. Ein Paar dieser Schlüssel, von denen zwei Paar, vier Stück, existierten, verwahrte der Sohn des Drehers.

Der Mechaniker Karl Graves hatte in seinen Mußestunden ein Stiefenpferd. Er fotografierte und zeichnete, und sein Freund sah ihm häufig Modell. Er zeichnete dessen Gesicht von allen möglichen Seiten, er kolorierte es auf den Blättern, und er fotografierte es von allen Seiten.

„Was vergessen“

Eines Morgens, es war im Winter gegen halb fünf, kam der Zeichner von seinem Nachtdienst nach Hause. Er lag vielleicht eine Viertelstunde in seinem Bett, da machte Karl Graves in seinem Zimmer vorsichtig Licht. Er trat vor den Spiegel, er hatte dieselbe Gestalt, schlank und schlau, wie der Sohn des Drehers. Er hatte aber dichtes, schwarzes Haar und der Zeichner rötliche Vorhärten. Jetzt sah über dem schwarzen Haar eine Perücke mit rötlichem Haar. Das Gesicht des Herrn Karl Graves war nicht wiederzuerkennen. Er war viel jünger, andere Linien liefen von der Nase abwärts, der Mund war ganz anders und die Nase war völlig verändert, es war die Nase des Zeichners.

Graves beleuchtete sein Gesicht, als er vor dem Spiegel stand. Er zog die Perücke nach etwas fester in die Stirn, er tupfte das Wachs der Nase

noch ein wenig zurück, ein paar Schminkestriche wurden verschärft, dann löschte er das Licht in seinem Zimmer. Vorsichtig ging er auf den Flur hinaus, in der Hand trug er eine Aktentasche, im Dunkeln schritt er unhörbar vorwärts, jetzt stand er an dem Kleiderhaken, an dem die Mäntel hingen, er fühlte an ihnen herum, einen griff er heraus, er tastete in die Tasche, da waren zwei Schlüssel, die an einem Bund saßen. Diesen Mantel griff Graves mit der Mütze, die über ihm hing. Er nahm beides über den Arm, schloß vorsichtig die Haustür auf und bald stand er auf der Straße.

Er beeilte sich sehr, um den Weg zu der Fabrik der Herren Beardmore & Co., der nur zehn Minuten lang war, zurückzulegen. Er hatte den Mantel angezogen, die Mütze aufgesetzt und so kam er an das Tor des Werkes, das sein Freund stets zu passieren pflegte und vor dem jetzt der Torwächter stand, der seine Pfeife rauchte. Graves ging direkt auf ihn zu. Er grüßte mit einem leichten Kopfnicken und sagte: „Was vergessen.“ Der Wächter nickte, und er stand im Hof der Fabrik. Er hatte sich die Deckelung genau eingepreßt, es ging um ein paar Eden, die Tür des eintöcigen Hauses, in dem die Konstruktionsbüros lagen, stand offen. Dicht neben der Eingangstür sah ein Wächter, ein alter Mann, auf seinem Stuhl und schlief. Als die Tür in den Angeln knarrte, erwachte er, er sah auf, er sah vor sich im matten Licht der Nachtbeleuchtung den ihm gut bekannten jungen Zeichner, der ihm kurz zurief: „Muß noch was nachsehen“ und der an ihm vorbeiging. Der Wächter setzte sich in seinem Stuhl zurück und schlief wieder ein wenig ein.

Schnell ging Graves durch einen langen Gang, wandte sich nach links und umschritt ein paar Eden, öffnete die Tür des geschützten Büros und schloß sie schnell wieder hinter sich.

Geräuschloses Blicklicht

Nun handelte der Spion blitzschnell. Für das, was er beabsichtigte, hat er zunächst genügend Licht, durch die große Vogenlampe, die vor dem Fenster hängt. Dann löst er dieses Licht. Graves steht mit leichtem Satz auf dem Schreibtisch am Fenster, er verhängt die Scheiben mit einem genau passenden schwarzen Wachsstück, das aus seiner Aktentasche kommt. Aus dem Mantel nimmt er dann die Schlüssel, eine Taschenlampe leuchtet auf, der Tresor öffnet sich widerstandslos, er nimmt die Pläne heraus, sortiert sie, legt drei von ihnen, Originalzeichnungen, zur Seite, wirkt die andern wieder in den Tresor und zieht den Mantel aus.

An die Tür, mit Heftzwecken, die aus seinen Taschen kommen, befestigt er einen der drei Pläne. Blitzschnell gleitet er zurück. Im Schein der Taschenlampe zieht er aus der Aktentasche einen photographischen Apparat, baut ihn schnell und geschickt auf dem Schreibtisch auf. Dann gleitet er zurück zur Tür, die Auslöschschnur des Apparates in der Hand, er reißt ein Streichholz an und in seiner rechten Hand erlischt ein Streifen, der das Zimmer, ohne Geräusch und ganz plötzlich, mit einem kratzenden, hellen Licht erfüllt. Dieser Vorgang wiederholt sich unendlich schnell, jeder Handgriff ist vorher genau ausgedacht, dreimal, so lange, bis die drei Originalpläne photographiert sind. Im Zimmer ist jetzt Quaal und der Gestank verbrannter Chemikalien zurückgeblieben. Graves räumt sorgfältig auf, verschließt schnell den Tresor, reißt das Wachsstück von dem Fenster und öffnet es, damit frische Luft hereinstromt.

Dann verläßt er das Büro, an dem Pförtner vorbei, der halb im Schlafe ist, er verläßt die Fabrik und eilt nach Hause. Unhörbar leise werden die Türen geöffnet, der Mantel kommt wieder an seinen Platz, Graves verschwindet in seinem Zimmer, er wäscht sich die Schminke ab, versteckt die Perücke, und dann setzt er sich beim Schein einer kleinen roten Lampe hin und entwickelt die Photographien.

Auf den Platten zeichnen sich genau und deutlich, jede Einzelheit ist erkennbar, die geheimen Pläne ab.

Die Abzüge macht Graves auf unendlich dünnem und feinem Papier. Von jeder Platte nur einen Abzug, und die Platten selbst vernichtet er vollkommen.

Diese Abzüge wandern in eine kleine Metallkapsel, die Graves, als er morgens zur Arbeit geht, in dem kleinen Garten des Hauses an einer Stelle, die er sich genau merkt, in die Erde bohrt. Dort bleiben sie noch zwei Tage, bis ein Sonntag die Wochentage unterbricht. In diesem Sonntag, morgens beim Frühstück, erzählt Graves, daß er einen Ausflug machen will, er hat gehört, daß in der Nähe der Stadt jemand angekommen ist, der sein Landsmann sei.

„Dankel, da bist Du ja . . .“

Frühmorgens geht er weg, er wandert zur Stadt hinaus, und er geht auf einer Landstraße ein Stück geradeaus. Auf dieser Landstraße ist kein Fußgänger zu sehen, ein paar Wagen passieren sie ab und zu, und im Straßengraben hält ein Auto, dessen Chauffeur repariert. Graves geht langsam auf dieses Auto zu und in einem Augenblick, als niemand in der Nähe zu sehen ist, der den Vorgang beobachten könnte, springt er in den Wagen. Der Chauffeur hört auf zu reparieren, der Wagen fährt an und eilt in schneller Fahrt über die Chaussee. Nach einigen Kilometern hält der Wagen. Ein sehr gut angezogener älterer Herr mit grauem Bart, goldener Brille und dickem Automantel steigt aus dem Wagen, es ist wieder niemand in der Nähe, und der Chauffeur klettert nach hinten. Wieder fährt der Wagen ein paar Kilometer, bis er hält. Jetzt steigt eine junge Dame, in einen wertvollen Pelz gehüllt, aus dem Auto und setzt sich vorne neben den älteren Mann. Der Wagen, mit zwei Personen besetzt, läßt jetzt alle Pferdekräfte arbeiten, über die er verfügt, und das Auto rast in ununterbrochener Fahrt nach London.

In einem Londoner Hotel wartet eine junge Dame. Sie sitzt in einem Sessel und liest die Zeitung. Da kommt durch die Halle ein würdiger älterer Herr mit einer jungen Dame.

„Dankel“, ruft die Dame, die in der Hotelhalle wartet, „da bist du ja, und auch Elisabeth ist bei dir! Wie ich mich freue, komm, wir wollen hinaufgehen.“

Oben in dem Salon der Frau, die in der Halle wartete, fällt die Anrede Dankel sehr schnell fort, der Dankel ist der Spion Graves, seinerzeit Mechaniker in einer Glasgower Uhrenfabrik, und seine Tochter Elisabeth, das ist Mrs. Mary MacCann, eine Engländerin, die im Dienst des deutschen Nachrichtendienstes steht. Sie ist als Verbindungsperson zwischen Graves und Deutschland geworden, und die Zusammenkunft ist eine Besprechung zwischen einer deutschen Agentin, die aus dem Hauptspionagebüro kommt, und zwischen Graves und seiner Gehilfin.

Bei dieser Besprechung lieferte Graves die Bilder ab, die Deutsche war hochzufrieden, und es wurde beschlossen, daß, um eine schnelle Nachrichtenübermittlung zu bewerkstelligen, Mary MacCann auch nach Glasgow überfliegen sollte, um dann stets das, was Graves ermittelt hatte, sofort selbst nach Berlin zu überbringen.

Noch ein letzter Gang

Am nächsten Morgen trat der Mechaniker seinen Dienst wieder an, und Mary MacCann mietete sich in Glasgow ein bescheidenes Zimmer. Sie führte außer ihrem Gepäck noch einen kleinen Koffer mit sich, in dem eine große Kollektion von Nähseide geborgen war. Sie reiste, wie sie ihrer Wirtin erzählt, für eine große holländische Firma, die Nähseide vertrieb, in England herum.

Den gefährlichen Weg in die Fabrik, in der Wäsche des jungen Zeichners, ging der Spion noch dreimal. Jedesmal, am Abend danach, trank er irgendwo in einem kleinen Restaurant ein Glas Tee, jedesmal sah eine junge Dame an seinem Tisch, mit der er sich nicht unterließ. Die Dame ging vorher fort mit einer Zeitung, in der sie gelesen hatte.

Diese Dame, das war jedesmal Mary MacCann, und in der Zeitung, die der Spion natürlich mit der seinen verwechselt hatte, befanden sich die Photographien.

Karl Graves rüstete zu einem großen Schläge, der seine bisherigen glänzenden Erfolge noch übertreffen sollte. Zwar hatte ihm schon, als er das letzte Mal in der Wäsche des jungen Zeichners in die Fabrik kam, der Pförtner zugerufen, was denn mit ihm los sei und was er immer nachts nach seiner Arbeitszeit noch im Büro zu tun habe. Er hatte diese Frage mit einem Scherz beantwortet, und der Pförtner hatte sich nicht weiter um ihn gekümmert. Aber immerhin, die Gänge in das Büro waren schon aufgefallen. Graves plante also nur noch einen letzten Gang, aber er hatte sich vorgenommen, jetzt auch die Türen der anderen Büros zu öffnen, er hatte sich die Werkzeuge besorgt, die nötig waren, um die primitiven Tresore „aufzubrechen“, und dann wollte er das Material nicht photographieren, sondern mit all den erbeuteten Plänen endgültig aus England verschwinden.

Als er sich mit diesem Gedanken trug, da hatte er keine Ahnung davon, daß man ihm bereits auf der Spur war.

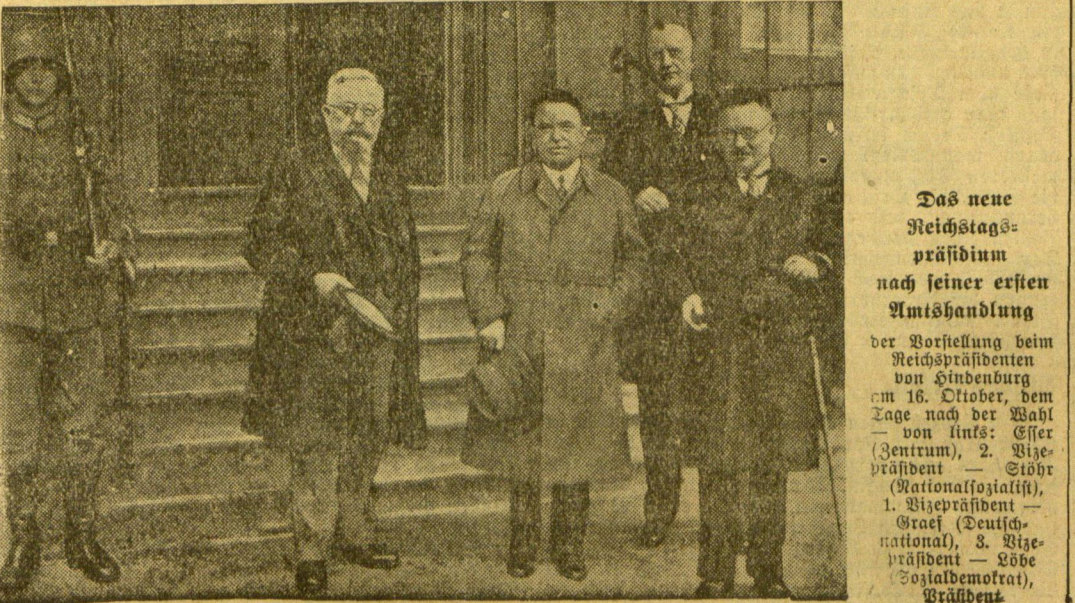
Der englischen Marineleitung lag sehr viel daran, daß der Auftrag, der an die Firma Beardmore & Co. erteilt worden war, schnell und pünktlich ausgeführt wurde, damit sie bestimmte Schiffe, die auch schon bald fertig waren, zum festgesetzten Termin mit den neuen Geschützen bestücken konnte. Sie sagte sich aber gleichzeitig, daß die Eile, zu der man die Firma antrieb, vielleicht doch das Werk veranlassen könnte, es mit den Sicherheitsvorschriften, die die Spionage verhüten sollte, nicht allzu genau zu nehmen.

Der neue Inspektor

Kapitän Trench erschien in der Fabrik. Niemand ahnte etwas von seinem Dasein, er bekam einen untergeordneten Posten, er wurde Inspektor, das heißt, Oberherr aller Pförtner, aller Reinigungscolonnen, aller Schauerfrauen und aller Nachtwächter. Er hatte darauf zu achten, daß die Arbeiter und unteren Angestellten pünktlich zu ihrem Dienst erschienen, kurz, er bekam eine Stellung, die ihm das Recht verlieh, seine Nase in alle möglichen Dinge zu stecken.

Er hatte seinen Posten schon bezogen, als Graves zum vierten Male in der Wäsche des jungen Zeichners abends in die Fabrik gekommen war. Trench erfuhr alles. Es entging ihm nichts, und so hörte er denn auch eines Morgens in aller Frühe von dem Torwächter, daß sich in der Nacht nichts Besonderes ereignet hatte, es gab gar nichts zu berichten, wie die ganz unbedeutende Tatsache, daß ein Zeichner, der etwas vergessen hatte, nachher in der Nacht noch einmal in sein Büro zurückgekehrt war.

Trench erkundigte sich, ob der Mann denn das



Das neue Reichstagspräsidenten nach seiner ersten Amtshandlung der Vorstellung beim Reichspräsidenten von Hindenburg am 16. Oktober, dem Tage nach der Wahl - von links: Esser (Zentrum), 2. Reichspräsident - Sidör (Nationalsozialist), 1. Reichspräsident - Graf (Deutsch-national), 3. Reichspräsident - Böde (Sozialdemokrat), Präsidenten

so einfach wäre und wo denn die Schlüssel zu den einzelnen Zimmern des Konstruktionsbüros aufbewahrt würden. Er hörte, daß diese Türen des Nachts niemals verschlossen würden, und nun erkundigte er sich nach der Person des Zeichners. Schließlich kam dann heraus, daß dieser Mann im letzten Monat viermal nachts in das Werk zurückgekommen sei.

Trench entzündete seine Pfeife und meinte: „Gott, warum soll er nicht“, und ließ den Förstner stehen.

Im Innern aber war er davon überzeugt, daß die Sache mit dem vergeblichen Zeichner einen guten Ausgang haben würde. Er ging also in das Konstruktionsbüro, die Reinmachefrauen hatten ihr Werk noch nicht begonnen, schnurstracks in das Zimmer, in dem der Sohn des Drehers als Zeichner arbeiten sollte.

Kapitän Trench stand nur ein paar Sekunden in diesem Zimmer, und dann wußte er sofort, was die Glocke geschlagen hatte. Er schnüffelte in der Luft herum, er roch den leichten Dunst verbrannter Chemikalien, der noch in dem Zimmer lag, er legte sich auf den Bauch, durchsuchte das ganze Zimmer, fand winzige Stücke eines zelluloidähnlichen Stoffes, und er wußte, daß das Ganze die Ueberreste eines abgebrannten Blitzlichtes waren.

Nun durchsuchte er das Zimmer ganz eingehend. Er fand an der Tür zahlreiche, winzige kleine Löcher, und Kapitän Trench war ein so erfahrener Mann, daß er sofort ungefähr das Richtige erriet. Der Zeichner, der so vergeblich war, mußte in diesem Zimmer des Nachts Pläne photographiert haben.

Trench unternahm nun zunächst gar nichts. Es hatte den Anschein, als ob er überhaupt nicht die Absicht hätte, den Dingen nachzugehen. In dieser Zeit bekam Graves durch Miss Mary MacCann Nachricht, daß in Glasgow eine Studien- und Untersuchungskommission eingesetzt sei, deren Aufgabe es war, die Geschäfte und die Anordnungen, die das Werk Beardmore herstellte, abzunehmen. Diese Kommission bestand aus Offizieren und Ingenieuren, und sie hatte Pläne bei sich, die sich auf den Bau wichtiger Kriegsschiffe bezogen und deren Anfertigung man mit dem Werk besprechen wollte.

Zur gleichen Zeit kam der Zeichner eines Tages nach Hause und erzählte, daß man jetzt die ganzen Konstruktionsbüros umräume, und im Laufe des Gesprächs erwähnte Graves, daß man augenblicklich alle wichtigen Originalzeichnungen in den Tresor im Zimmer des jungen Zeichners gebracht habe. Dort sollten sie für zwei Tage liegen bleiben, bis die Aenderungen beendet waren. Wieder fast gleichzeitig hörte Graves von Mary MacCann, daß deutsche Agenten in London nach Berlin berichtet hatten, daß der Kapitän Trench, einer der besten englischen Spione, für längere Zeit nach Glasgow gefahren war. In welcher Angelegenheit, war unbekannt.

Der vergessene Zirkel

Eines Nachts lag Karl Graves lange wach. Die Pläne, die jetzt alle schön bekommen in dem Tresor seines Freundes lagen, reizten ihn sehr. Aber was wollte Trench, den er dem Namen nach kannte und von dem er wußte, daß er ein außerordentlich geschickter Kerl war, plötzlich in Glasgow. Auf einmal kam ihm die Erinnerung. Sollten diese beiden Dinge ursächlich zusammenhängen? Und auf einmal empfand er inständig, daß das so war. Er legte sich einen Plan zurecht, durch den er Gewißheit erhalten sollte.

In der Fabrik waren mittlerweile wieder normale Zeiten eingetreten. Die Doppelschichten hatten aufgehört, und jetzt sah sein Freund mit seinem Kollegen nur tagsüber in seinem Zimmer. Die beiden Zeichner, mit denen sie sich sonst absprachen, waren wieder an eine andere Stelle des Werkes beordert worden.

Eines Abends, der junge Zeichner war schon am Nachmittag aus der Fabrik gekommen, fiel es Graves plötzlich ein, daß ihn ja sein Brotherr gebeten hatte, ein paar Zeichnungen für die Uhrenwerkstatt seines Betriebes herzustellen. Es stellte sich heraus, daß er seine Zirkel vergessen hatte, seine Arbeitsstätte war ziemlich weit entfernt, es war ein schöner Abend, und so bat er den Zeichner um die Gefälligkeit, er möge doch einmal in die Fabrik zurückgehen, um seine Zirkel zu holen. Das war um acht Uhr abends. Um 11 Uhr abends war der Zeichner noch nicht zurück. In dem Hause des Drehers war alles längst zu Bett gegangen, da verließ Karl Graves das Häuschen heimlich mit seinen ganzen Sachen, um es nie wieder zu betreten.

Es war so gekommen, wie er befürchtet und vorausgesehen hatte. Der junge Zeichner war an dem Portier vorbeigegangen, er trat in das Konstruktionsbüro ein, aber in dem Augenblick, als er an seinem Schreibtisch stand, um die Zirkel herauszunehmen, da öffnete sich die Tür des Zimmers, ein Mann kam auf ihn zu, zeigte die Marke eines Kriminalbeamten und erklärte ihn für verhaftet.

Der Zeichner fiel aus allen Himmeln. Kapitän Trench und zwei Herren der Fabrikleitung stellten ein Verhör mit ihm an und wollten wissen, was er in der Fabrik gewollt habe, als er sie im letzten Monat viermal nach seinem Dienst in der Nacht betreten hatte. Der Zeichner sah die Herren verständnislos an. Er war nicht ein einziges Mal nachts in die Fabrik gekommen, er verstand nicht, was man überhaupt von ihm wollte, und er legnete noch, als der Förstner und der Nachtwächter, der in dem Korridor des Büros sah, ihm gegenübergestellt wurden.

Während die Herren der Fabrikleitung davon überzeugt waren, daß der Zeichner ganz einfach frech lag, kamen dem Kapitän Trench doch plötzlich Bedenken. Er ließ sich von dem jungen Mann, der ein paar Mal während des Verhörs in Tränen ausbrach, genau berichten, wie es dann gekommen sei, daß er an diesem Abend in die Fabrik gegangen wäre. Als er die Geschichte von dem Mechaniker und den Zirkeln hörte, fürchte er, er telephoniere heimlich ein paar andere Beamte herbei und dann ging er, es war jetzt gegen 12 Uhr in der Nacht, in die Wohnung des Zeichners, um sich diesen Mechaniker einmal genauer anzusehen. Als er das Nest leer fand, da konnte er sich ungefähr denken, was hier vor sich gegangen war. Aber auch Karl Graves hatte sich etwas bei den Vorfällen des letzten Abends gedacht. Als der Zeichner nicht sofort wiederkam, da kombinierte auch er sich die Zusammenhänge und dachte sich, daß man schon vorher aus irgendwelchen Gründen Verdacht geschöpft hatte und mit dem jungen Mann ein Verhör anstellen würde. Dieses Verhör aber mußte zwangsläufig auf seine Ermittlung aufmerksam machen, und er entsagte sich allen Folgen durch die schlammige Nacht.

Melkerer, wohlbeleibter Holländer mit Glase

Im Zentralhotel in Glasgow wohnte inzwischen die Kommission, die mit der Verfolgung zu verhandeln hatte. Eines Tages, von London kommend, kam ein älterer, wohlbeleibter Holländer mit ziemlicher Glase und verlangte für ein paar Tage ein Zimmer. Das war ein sehr freundlicher älterer Herr, ein holländischer Rechtsanwalt, der in Glasgow zu tun hatte. Er sprach viel mit dem Portier, mit den Kellnern, gab gute Trinkgelder und machte sich beliebt.

Kapitän Trench war inzwischen mit sich selbst sehr unzufrieden. Um so mehr, als ihm der englische Nachrichtendienst aus Berlin meldete, daß ein deutscher Spion in Glasgow in der letzten Zeit allerhand wichtige Dinge von dem Bau der neuen Geschütze erfahren haben sollte. In Berlin munkelte man davon, und man erzählte sich auch, daß alles das, was der deutsche Spion in Glasgow ermittelte, durch eine Frau im Original nach Berlin gebracht wurde. Kapitän Trench schloß sich fürchterlich, als er sich sagen mußte, daß ihm der Spion durch die Lippen gegangen war, denn den jungen Mann, den man sicherheitsshalber erst einmal festgesetzt hatte, hielt er für vollkommen unschuldig.

Trench beobachtete nun die Mitglieder der Untersuchungskommission, denn er vermutete, daß der deutsche Spion, wenn er noch in Glasgow sei, diese Kommission auch nicht ganz zufrieden lassen würde.

Er führte jetzt ein Doppelleben. Einesteils lief er als Aufseher in der Fabrik herum und andernteils sah er als deutscher Geschäftsmann im Zentralhotel. Er studierte heimlich die Eintragungen aller Personen, die hier wohnten, er studierte die Leute selber, und er sahte gegen etwa drei bis vier Personen, unter denen sich auch der Holländer befand, Verdacht. Jemand etwas Bestimmtes aber konnte er nicht feststellen.

Daraufhin legitimierte er sich der Hoteldirektion.

Die schwarzen Haare werden zum Verräter

In der folgenden Nacht, in den frühen Morgenstunden erwachte der Holländer in seinem Zimmer, das zur Strafe hinausging, durch das Klirren einer gebrochenen Fensterscheibe. Er sprang aus dem Bett, lief zum Fenster und sah, daß von der Straße aus eine große Feuerwehrlinse auf dem Hotel heraufragte. Auf der Leiter, die dicht an seinem Fenster vorbeiging, kletterte ein Mann empor, der Werkzeuge in der Hand trug und ihm zurief, er möge entschuldigen, er habe auf dem Dach zu tun und er sei mit seinen Werkzeugen versehentlich an das Fenster gekommen und habe so die Scheibe zertrümmert. Bald danach klopfte es an der Zimmertür des Holländers, der Portier kam und entschuldigte sich. Auf dem Dach habe sich ein Stück Blech gelöst und es drohe auf die Straße zu stürzen. Daraufhin habe man eine Feuerwehrlinse herangebracht, und ein Arbeiter hätte den Auftrag gehabt, dieses Blech wieder zu befestigen. Dabei habe der Köpkel das Fenster zerklüftet. Der Holländer fuhrte etwas und ging wieder ins Bett.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück sah er in der Halle und las die Zeitung. Da kam ein Boy, der ihn zum Telefon rief. Er stand auf und ging durch die Halle zu den Zellen, und als er in einen Gang einbog, um dort hin zu gelangen, da fahnten ihn plötzlich zwei Männer. Sie hielten seine Arme nach hinten, um die Handgelenke spürte er eine Fessel, Kapitän Trench zog ihm die Perücke vom Kopf, grinst vergnügt und steckte sie in seine Tasche. „Wissen Sie“, sagte er, „wozu die Geschichte mit dem eingeschlagenen Fenster gut war? Ich wollte einmal sehen, ob Sie des Nachts schwarze Haare hatten.“

Dann ließ Trench den Gefangenen in der Obhut der beiden Detektive und ging in die Telefonzelle, an deren Apparat Graves verlangt wurde.

„Hallo!“ sagte er.

Am anderen Ende antwortete es: „Sind Sie dort, Graves?“

„Ja wohl, ich bin hier.“

Eine weibliche Stimme sprach weiter: „Ich bin es, Mary, wann kommen Sie denn zu mir?“

Trench antwortete: „Ich komme sofort, aber sagen Sie mir, wo ich Sie treffe?“

„Das soll denn das heißen?“ sprach die Frauenstimme, „Sie haben mir doch geschrieben, wo ich Sie treffen soll.“

„Ja wohl!“ sagte Trench, „das habe ich, aber ich muß zu meiner Schande gestehen, daß ich den Ort vergessen habe.“ Mary MacCann nannte diesen Ort, und Trench erklärte, er, Graves, käme sofort. Graves aber kam nicht in das Café, in dem Mary MacCann wartete. Aber an seiner Stelle kam Trench. Er brachte einen ganzen Haufen Kriminalbeamte mit. Er hatte Glück, in dem Café sahen nur zwei Gäste, ein Mann und eine Frau, und da die Frau Papiere bei sich hatte, aus denen hervorging, daß sie mit Vornamen „Mary“ hieß, so nahm er sie fest.

Kapitän Trench gelang es nicht, den Graves zu überführen, daß er es gewesen sei, der viermal des Nachts in den Büros der Firma Beardmore & Co. photographiert hatte. Auch die Durchsuchung des Gepäcks des Spions förderte erst dann etwas zutage, als man die Wände der Rederboxen aufreichte. Hier verstaubt fand man allerdings reichlich Material. Es war da zunächst mehrere Bogen eng beschriebenes dünnes Papier, auf denen genau verzeichnet die Maße und sonstigen Wissenswerte der neuen Geschütze standen. Dann fand man eine kleine Büchse mit einer Dosis starken Giftes und zuletzt ein kleines Taschenbuch. In diesem Taschenbuch, in dem mehrere Blätter zusammengeklebt waren, fand man auf den zusammengeklebten Seiten einen Code zum Telegraphieren. Bei Mary MacCann fand man gleichartige Dinge, und mit ihr zog der Kapitän Trench durch alle Stellen der Stadt, an denen man Telegramme aufgeben konnte. An mehreren Stellen erinnerten sich die Beamten an die Frau, die Originale der Telegramme wurden herausgeholt, und es erwies sich, daß auf ihnen Zahlenreihen standen, die durch einen harmlosen Text zusammengehalten wurden. Diese Telegramme waren nach Holland aufgegeben, und sie trugen die Unterschrift einer ganz unverdächtigen Stelle, nämlich die der angesehenen Firma Purroughs Wellcome & Co.

Mildes Urteil

Der Prozeß gegen Graves fand im Juli 1912 in Edinburgh statt. Karl Graves, gegen den in diesem Verfahren allein verhandelt wurde, Mary MacCann fungierte als Zeugin, war angeklagt, der deutschen Regierung Informationen über die englische Flotte und die englischen Landbesetzungen mittels eines Codes mitgeteilt zu haben. Ferner soll er die Geheimnisse des Geschützbauwerks bei der Firma William Beardmore & Co. in Glasgow erkundet und be-

richtet haben. Der englische Admiral Stratton Adair hatte es fertig gebracht, den Code zu entziffern. In ihm befanden sich Zeichen für fast das ganze britische Flottenwesen und für ganze Vorgänge, wie für das Auslaufen einer Flotteneinheit bestimmter Zusammenlegung, waren bestimmte Zahlen vorgegeben. Die Ziffern waren aber nicht so, wie sie geschrieben oder beschriftet wurden, abzulesen, sondern es mußte zuerst die Zahl 271 von der Gesamtsumme subtrahiert werden. Es war ein ungemein geistvoller und vorzüglich erforschter Code.

Graves trat vor dem Gerichtshof wie ein vollendeter Edelmann auf. Der Präsident, Lord Justice Clerk Mac Donald, faßte offensichtlich Sympathie für den Angeklagten. Das Urteil war milde. Graves erhielt ein und ein halbes Jahr Zuchthaus. Hätte Trench ihm die Geschichte mit den photographierten Plänen nachweisen können, dann wäre das Urteil ganz anders ausgefallen.

Graves wurde also ins Zuchthaus abgeführt, um seine Strafe anzutreten. Nach einigen Tagen hat er um die Erlaubnis, dem Kapitän Trench einmal schreiben zu dürfen. Diese Erlaubnis erhielt er, und so empfing Trench von Graves eines Tages die Bitte, er möge ihn doch einmal besuchen.

Trench kam. Graves erklärte, daß er vor der geschickten Arbeit des englischen Nachrichtendienstes allerhand Mühe bekommen habe. Nun sei er mit der Art, in der ihn der deutsche Nachrichtendienst schon seit langem behandelt habe, nicht sehr zufrieden. Wenn er jetzt, nachdem er abgefahrt worden wäre, nach Deutschland zurückkehrte, dann würde er bestimmt zum alten Eisen geworfen und er wisse nicht, was er dann anfangen sollte. Ob Trench seine Lust hätte, ihn zu verwenden.

Der Kapitän hörte sich das an und überlegte. Er mußte, daß Graves ein geschickter Mann war, auf den die Deutschen ja zunächst keinen Verdacht werfen würden, aber er wußte nicht recht, ob er das Anerbieten annehmen sollte.

Berliner Tagebuch

Zerbrochene Fensterscheiben — Zehn Minuten zu spät — Die psychologische Polizei — 110 000 Arbeiter streiken — Und dennoch wieder Palais de danse — Der schwedische Zündholzkönig in der Vergnügungsindustrie

Berlin, im Oktober

Die Nerven der großen Stadt beruhigen sich wieder. Zwei Tage waren sie aufs höchste gespannt. Man ahnte, daß eine Explosion, eine politische Entladung geschehen würde — und ist froh, daß sie so glimpflich abgegangen ist. Sie kostete 40 000 Mark in bar und einige Monate Gefängnis. Die Gefängniswochen müssen die jungen Schaufensterhelden selber abtun, die 40 000 Mark haben die Versicherungsgesellschaften für die eingeworfenen Scheiben in der Leipziger Straße zu zahlen. Unberechenbar ist der Schaden, den die Theater und Restaurants hatten, weil am Montag und Dienstag alle Aengstlichen zu Hause blieben, weil sie glaubten, die von Hitler angeführte „Bartholomäusnacht“ breche nun an und das Köpferrollen begänne. Aber der Dr. Göbbels, Hitlers Oberregisseur und Propagandachef, hatte viel Harmloseres auf den Spielplan gesetzt. Während am Dienstag die Schaufensterhüter vom Montag vor dem Schnellgericht zitterten, sah der Vortragsführer der Berliner Nationalsozialisten, dessen Agitation ja im letzten Hintergrunde der Tumulte steht, vergnügt auf den Bänken der „Scala“ und lachte über die Späße des großen Clowns Grod. (Es ist angeblich sein letzter Auftrittsmonat, bevor sich dieser Virtuos des Lachens zur Ruhe setzt. Dann will er auf sein Gut nach Italien — für immer. Aber ich werde zehn gegen eins, daß dieser „Abschied“ nur eine Entfaltung des letzten Propagandachefs der „Scala“ ist. Grod verdient in der „Scala“ 80 000 Mark, die er dem Hause vier- oder fünfmal wieder einbringt — wer trennt sich leicht von solchen Geschäften? ...)

Vielleicht brauchen auch die Göbbels und ihre Leute den großen Clown, weil ihnen selber gar nicht zum Lachen ist? In den Schaufenster-Zertrümmerern können sie nicht viel Freude haben. Die haben sich vor dem Richter gar nicht heroisch benommen und wollten meist „nur aus Nervosität mit dem Stock gefuchelt“ haben, wobei dann „zufällig die Scheibe kaputt ging“. Und wenn die Polizei zehn Minuten früher in der Leipziger Straße gewesen wäre, wären die Stöße jener gar nicht erst nervös geworden. ... Aber die Polizei kommt eben immer zehn Minuten zu spät, das ist ihr historisches Schicksal. Mit diesen zehn Minuten werden Verbrechen, Staatsstreich, Revolutionen entschieden. ... Diesmal trieb die Polizei Psychologie. Als am Montag dem großen Wädelkonfektionshaus Grünfeld die Scheiben eingeworfen wurden, ließ der Inhaber an die Ladenstrassen schreiben: „Da mir Vubenhände die Schaufenster zerstörten, bitte ich die wertere Kundschaft, die Auslagen im Innern des Hauses zu betrachten.“ Vubenhände? Den Ausdruck wollte die Polizei nicht zulassen. Sie meinte, er könne neue Attenden gegen Grünfelds Ladenfenster hervorruhen. Und so überredete die psychologische Polizei den Inhaber, die Aeußerung seines Zorns zu revidieren, und nach einer Stunde erschien das sanftere Schild: „Da äußere Gewalta meine Schaufenster zerstört hat.“ Und darauf blieb es ruhig in der Leipziger Straße. ...

Auch an den Bankstaltern ist es wieder ruhig geworden. Der ein paar Mark auf seinem Konto hatte, verurteilte sie in Dollars umzuwechseln, und es gab irrsinnige Latinenparolen über den Sturz der Mark und „daß die Banken keine Dollars mehr verkaufen“. Ich ging zur Dresdner Bank und fragte, ob ich Dollars haben könnte? „So viel Sie wollen!“ Am Alexanderplatz sollte geschossen und geplündert worden sein. Ich fuhr hin. Der Platz lärmte wie sonst, es waren keine Feuer angezündet. Nur ein Trupp streikender Metallarbeiter kam einher und trat in eine Siebierhalle ein. Etwa 110 000 von ihnen streiken. Die Stadt Berlin schreibt 20 Millionen neue Steuern aus — und ausgerechnet jetzt will man unfern Lohn abbauen? Da sollne man erst bei den Beamten anfangen. Wir können's ne ganze Weile aushalten!“ Die Streikenden rechnen sich aus, daß ihre Streikkasse mindestens 15 Millionen Mark verausgaben kann. Das würde etwa vier bis fünf Wochen reichen, um die Streikenden einigermaßen über Wasser zu halten. „Aber ob Herr von Borstg oder Stenems oder die A. G. uns vier Wochen entbehren können oder die Radioindustrie, die ohne uns um ihre ganzen Weihnachtsträge kommt. ... das ist fraglich. Borstg und Stenems und die A. G. haben alle große Auslandsaufträge, zu deren Erfüllung sie vertraglich an bestimmte Termine gebunden sind. Die lassen uns nicht lange auf der Straße.“

Inzwischen patrouillieren die Schupos um den Reichstag — alle drei Meter zwei Mann. Eine dicke Kette bis wehlnauf am Potsdamer Platz.

Entwisch

Da überumpelte ihn Graves. Als Trench ihn einmal wieder besuchte, deutete er an, daß er davon Kenntnis habe, daß zu dieser Zeit in Amerika wichtige militärisch-politische Verhandlungen zwischen Japan und Deutschland gepflogen wurden. Das sei schon vor seiner Verhaftung beachtet gewesen, und schon damals sei der Termin dafür, der jetzt bald herankommen müsse, festgelegt worden. Graves nannte die einzelnen Personen, die dieses Abkommens miteinander treffen würden. Er nannte sogar das Schiff, mit dem ein deutscher Diplomat sich an einem bestimmten Tage nach New York einschiffen werde.

Kapitän Trench telegraphierte an seine Agenten in New York und in Berlin. Bald bekam er die Antworten, aus denen hervorging, daß tatsächlich die genannten Japaner zurzeit in New York in dem genannten Hotel saßen, und für den deutschen Diplomaten waren auch bereits Plätze auf dem genannten Schiff belegt. Trench glaubte nun an die Geschichte, und so kam nach einigen Tagen der Tag, an dem Graves freudestrahelnd das Zuchthaus verließ. Er hatte sich verpflichtet, sofort nach New York zu fahren, um die Einzelheiten des beschlossenen militärischen Abkommens zwischen Japan und Deutschland zu ermitteln und den Engländern zu verraten. Kapitän Trench brachte ihn selbst auf den Dampfer, der nach New York fuhr.

Es war ein englischer Dampfer, und so machte Graves erst in New York auf neutralem Boden seinen ganz großen Freudenprung. Dann setzte er sich hin und schickte dem Kapitän Trench den Vertragsabschluss zwischen Deutschland und Japan, so wie er dachte, daß er wohl zustande gekommen wäre. Damit glaubte er sich bestens für das ihm bewiesene Wohlwollen revanchiert zu haben und empfahl sich für immer.

Sobald mehr als drei Zivilisten zusammenstehen, werden sie höflich gebeten, auseinanderzugehen. Wie mag es denen drinnen im Ballotbau zu Mute sein, wenn sie nur unter so dicken Polizeiaufgebot ihrer Verantwortung nachgehen können? Sie sitzen wie in einer belagerten Festung. Zwar ist heute der Belagerer nicht zu sehen, aber die 6 Millionen Stimmen, die in der Reichstagswahl für ihn waren, drücken auf die Atmosphäre.

Man versteht schon, warum die frischgebackenen M. d. R. — S abends Grod sehen wollen. ...

Strafenschlachten und 110 000 streikende Arbeiter und dazwischen sieht groß in den Zeitungen „Wiederöffnung des Palais de danse“.

Jedes Jahr einmal hat der Berliner Chronist über die Wiederöffnung des Palais de danse zu berichten. Es ist die klassische Vergnügungstätte der Berliner, das „Hoftheater“ unter den Ballhäusern. Jedes Jahr im Monat Oktober tut ein neuer mutiger Unternehmer seine Porten auf, um sie kurz nach Neujahr zu schließen, wenn die Einnahmen der Silvesternacht auch nicht langen, um die inzwischen aufgelaufenen Lieferanten- und Steuerhulden zu decken. Ob sich diesmal das Palais bis Neujahr halten wird? Es strahlt in feierlicher Pracht. Niedrige, hohe Räume, noch mit Vorkriegsgeld erbaut und jetzt mit einem Darlehen von Kreuzers, des Zündholzkönigs, erneuert. Man geht auf weiden Leppiden und sitzt auf goldenen Sesseln im Bauhausstil. „Man“ — das sind einstweilen noch recht wenig Leute. Denn der neue Herr des Hauses, Herr Peter Stüber, will das Palais im Gegensatz zu allen Traditionen seiner Vergangenheit streng solid führen. Die Herren Gäste werden hier keine alleinziehenden Damen finden, die bereit sind, ein Glas Sekt mit ihnen zu trinken oder sich eine Donnonnierre schenken zu lassen. Wer solche anmutige Gesellschaft haben will, muß sie sich mitbringen — das Palais liefert sie nicht. An der Bar sitzt keine Barmaid, sondern ein strenger Wirtzer, und es ist alles anders als vor dem Kriege. Da haben hier Pitt und Witz und Lola in großartiger Kollekte auf den Barbodern — schöne Pflanz auf dem Felde des Reichstums, von denen man nur wußte, daß sie ernteten, aber nicht, wo sie säten. Auch damals trug man die Kleider so lang wie man sie heute wieder trägt, die Pflanz sahen aus wie die Herzoginnen, die in folchem Palais geboren waren. Heute sitzen ein paar Provinzler mit ihren schüchternen Gattinnen im feierlichen Saal, die kaum zu atmen wagen. So ehrbar und so — langsamig haben sie sich Berlin nicht vorgestellt. Die Salate am kalten Büffet welfen. Es „geniert“ sich heute in den Foyers der Theater auch die vornehmste Dame nicht, die mit eigenem Rolls Royce vorgefahren und im teuersten Hermelin einherpaziert, in der Pause das mitgebrachte Butterbrötchen aus der Pompadour zu ziehen und so billig Abendrot zu essen. Wir sollen jetzt auch die Schaufensterhüter bekommen. Der Magistrat hat die Vorlage schon ausgearbeitet, die Parteien im Stadtparlament werden sie wohl ablehnen, dann soll sie der Oberpräsident der Provinz diktatorisch über Berlin verhängen. Zwanzig Millionen, rechnet man aus, wird sie im Jahr erbringen. Keine zehn werden herauskommen und vielleicht durch den kostspieligen Einziehungsapparat wieder aufgetrieben oder erst durch den Gerichtsvollzieher eingezogen werden müssen. Der neue Herr des Palais de danse wird bestimmt keine Schaufensterhüter zu entrichten haben, denn sein Umsatz ist klein — es hat niemand Sehnsucht, in einem Palais zu tanzen, wenn draußen Fensterscheiben eingeworfen werden und die Abendblätter auf der ersten Seite die Bilder vom Hereszug der 110 000 streikenden Metallarbeiter beim Verlassen der Fabriktore bringen.

Es ist keine Zeit für den Leichsinn. Zwar Kreuzer, der das Palais de danse finanziert hat, wird uns hoffentlich das Zündholz nicht verteuern, wenn er für das klassische Ballhaus in der Behrenstraße immer neue Ueberbrückungsdarlehen geben muß. Der Berliner Wirt.

Briefkasten

H. M. N. Wir haben schon im Jahre 1928 aus Anlaß einer gleichen Anfrage vergeblich versucht, den Verfasser oder Verleger des Buches „Schwarze Mare“ festzustellen. Wenden Sie sich bitte an die Verlagshandlung von E. Reuter-Lissit, Rangstraße 22. Vielleicht werden Sie dort etwas Positives erfahren können.

G. 101. Wenden Sie sich bitte an die Handwerkskammer. Wir sind der Meinung, daß es dem Jungen nichts schadet, wenn er mal etwas länger arbeitet.

Chemnitzer Helfeher findet abgestürzten Touristen

*** Chemnitz, 17. Oktober.** Ein außerordentlich bemerkenswerter Fall von Helfeher beschäftigt hier zur Zeit die medizinischen Sachverständigen und die weiteste Öffentlichkeit. Scheint doch dieser Fall zu beweisen, daß es tatsächlich — entgegen Tausenden entgegengelegter Meinungen — eine einigermaßen erfolgreiche Helfeher gibt. Der Tatbestand ist folgender: Ein städtischer Beamter aus Chemnitz fuhr im Hochsommer in die bayerischen Berge, machte dort eine Hochtour auf den Krammer und blieb seitdem verschollen. Von seiner Frau sofort auf die Spur gefasste Rettungsexpeditionen hatten feinerlei Erfolg. Der Beamte wurde als „verschollen, wahrscheinlich tot“ in das Ständesamtregister eingetragen. Drei Wochen nach der Eintragung erschien in der Wohnung der Witwe der Chemnitzer Ingenieur Meiermann und behauptete, durch seine Helfeherischen Fähigkeiten die Leiche des Verschollenen auffinden zu können. Er ließ sich eine Spezialkarte des bayerischen Berglandes geben und zeichnete in diese mit Hilfe des identischen Pendels den genauen Weg ein, den der Verschollene bei seiner letzten Bergtour genommen hat. Weiter bezeichnete er bis in Einzelheiten hinein den Ort, wo die bis dahin von den bergkundigen Führern nicht aufgefundenen Leiche liegen solle. Auf Grund dieser Mitteilungen schrieb die Witwe einen ausführlichen Brief an die Behörden in Garmisch-Partenkirchen, in dem sie den von Meiermann angegebenen Weg und die Unfallstelle selbst genau beschrieb, mit der Bitte, an diesen Orten noch einmal nachzuforschen. Die nunmehr von den Parteienbehörden noch einmal ausgesandte Rettungsexpedition hat auch tatsächlich Erfolg gehabt und hat die Leiche des Beamten zwischen zwei Wildbächen, die nur dem ortskundigen Alpinisten bekannt sind, aufgefunden. Das Gerüchtliche an dieser einwandfrei feststehenden Tatsache ist, daß der Ingenieur Meiermann nachweisbar noch niemals in seinem ganzen Leben in den bayerischen Bergen gewesen ist und weder den Krammer, noch Garmisch-Partenkirchen kennt. Das Bekanntwerden dieses bemerkenswerten Erfolges des Helfeher hat selbstverständlich größte Beachtung in Chemnitz gefunden. Die gerichtlichen Sachverständigen haben Meiermann vernommen und von ihm die Angabe erhalten, daß er schon vor der Abreise gewußt habe, der Beamte werde bei einer Bergtour verunglücken. Da aber niemals den Helfehern und ihren Voraussetzungen geglaubt werde, habe er davon Abstand genommen, ihn bzw. seine Frau zu warnen. Weitere Nachforschungen haben außerdem die Nichtigkeit seiner Angaben bestätigt, daß er Garmisch-Partenkirchen und die bayerischen Berge bisher nicht kannte.

Bier Tote, 37 Verletzte . . .

*** Maslau, 17. Oktober.** Ein besetzter Autobus berunglückte 12 Kilometer von Bobruisk. Der Chauffeur und drei Fahrgäste wurden dabei getötet, neun Fahrgäste schwer und 28 leichter verletzt.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 20.10: Abendveranstaltung. 21.30: Konzert. Montag: 18.20: Unterhaltungsmusik. 19: Abendveranstaltung. 20.50: Kammermusik. 21.50: Schallplattenmusik.

Berlin (Welle 419). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Elternstunde. 11.30: Konzert. 14.30: Chorgesänge. 16.10: Wilhelm von Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Unterhaltungsmusik. 18.30: Bach-Händel. 18.50: „Der Narr mit der Gacke“, Hörspiel. 20: Carlos Vela spielt. Montag: 16.30: Konzert. 18.40: Unterhaltende Sieder. 20.30: Konzert. 9.30: Orchesterführer.

Breslau (Welle 325). Sonntag: 7: Konzert. 9.30: Schallplatten. 11.30: Konzert. 17.50: Das Buch des Tages. 18.05: Konzert. 18.50: Stunde der Musik. 20.15: Militärsinfonie. 22.40: Tanzmusik. Montag: 16: Das Buch des Tages. 16.55: Schallplatten. 18.40: Das wird Sie interessieren! 20.30: Konzert.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30: Tanzmusik. Montag: 7.30-8.30: Konzert. 12.30 und 13: Schallplatten. 20: Konzert. 21: „Zeit zu Zeit“, Aufführung. 21.35: „Geld“, Hörspiel. 22.50: Konzertübertragungen.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 8: Konzert. 9: Morgenandacht. 11.15: Der Weg in die Musik. 12.20-14: Matinee. 14.40: Jugendstunde. 15.10-16.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 16.10: Zwei Reden von Frederic Mistral. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Heft Traute Lieb. 16.45-18: Unterhaltungsmusik. 18.30: Varieté. Montag: 6.30-7: Frühstundstunde. 7-8: Konzert. 13.15-14.15: Konzert. 16.15-17.30: Unterhaltungsmusik. 17.55: Sieder von Brahms und Schubert. 18.45: Rinte-Trio. 20: Konzert. 21.15: Wanderschaft. 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. (Welle 1635).

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.50: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 15: Elternstunde. 14: Jugendstunde. 14.30: Chorgesänge. 15: Mandolinenkonzert. 16.10: Wilhelm v. Scholz liest aus eigenen Werken. 16.35: Konzert. 19-19.50: Dichterstunde. 20: Konzert. Bis 0.30: Tanzmusik. Montag: 12-12.55: Schallplatten. 15-15.30: Jugendstunde. 16-16.50: Pädagogischer Funke. 16.50-17.30: Konzert. 19-19.35: Englisch für Anfänger. 20: Konzert. 21.35: „Geld“, Hörspiel. Anschl.: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 472). Sonntag: 7-8: Sinfoniekonzert. 8-8.30: Konzert. 9-10: Morgenfeier. 11-11.20: Lebende Dichter. 12.10-12.30: Der junge Mensch. 13-14: Konzert. 14.30-14.50: Schachstunde. 15.20-15.45: Vorklassische Klaviermusik. 16.30-18: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert. Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Montag: 7-8: Konzert. 10.15-10.55 und 12.10: Schallplatten. 13.05 bis 14.30: Konzert. 16.55-17.30: Jugendstunde. 18.30-18.50: Elternstunde. 20-22: Leichte Musik. 21-21.35: „Zeit zu Zeit“, Anschl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.

Rondon (Welle 356). Sonntag: 16.30: Quintett. 22.05: Orchesterkonzert. 23.30: Epitaph. Montag: 13: Balladenkonzert. 14: Leichte Musik. 19.40: Gitarre. 21.35: Kammermusik. 23.30: Tanzmusik.

Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Sinfoniekonzert. 8.15: Morgenfeier. 11: Chorgesänge. 13.10: Konzert. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19.30: Vrien- und Siederabend. 20: Konzert. 23-0.30

Wolle weich und schmiegsam erhalten

das ist ein wichtiger Punkt beim Waschen! Nehmen Sie zur Wollwäsche immer nur das erprobte und zuverlässige Persil! Waschen Sie in einfacher kalter Lauge und spülen Sie kalt nach! Zum Trocknen Wolle nicht aufhängen, sondern ausbreiten! Nicht in Sonne und Ofennähe trocknen!



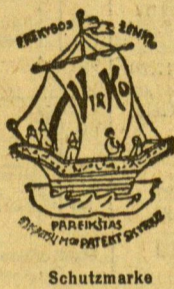
Persil

Memeler Frauenvereine vom Roten Kreuz

4. Geldlotterie

1. Ziehung am 29. Oktober, nachm. 5 Uhr, im kleinen Schützen-saal. — Zur Auslosung kommen 300 Freilose.
2. Ziehungstag, Schlussziehung am 12. November nachm. 4 1/2 Uhr. — Zur Auslosung kommen 259 Geldgewinne in Höhe von 20 bis 5000 Litas.

Wollwäsche, Wollwäsche, Wollwäsche auf M:K: Pagine, Wollwäsche zu Robert Tjmitt, Wollwäsche in Persil!



Man verlange Tee W. Wisotzky & Co. mit dem Schiff

518 Extra fin-Tee	74 Bester Ceylon-Tee	60 Golden-Blüten-Tee
518	74	60

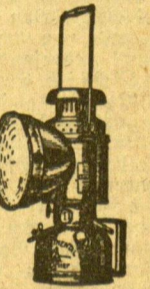
Man hüte sich vor Nachahmungen

Der echte Tee ist nur W. Wisotzky & Co. mit dem Schiff

Continental-Licht

200 bis 3000 Kerzen Lichtstärke
Die ideale Innen- und Aussenbeleuchtung
Sturm-, frost- und regensicher
Brennstoff: Petroleum oder Benzin
Brennstoffverbrauch: 1 Liter in ca. 10 bis 12 Stunden
Kostenlose Angebote und Vorführungen durch

Hermann Knaopke, Memel, Alexanderstrasse 10
Vertreter der Continental-Licht- und Apparatebau-Gesellschaft, Frankfurt a. M.



Moderne Damenmäntel für Herbst und Winter in großer Auswahl kaufen Sie billigt bei **A. Salzberg**

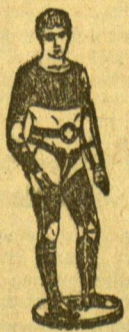
Von der Reife zurückgekehrt erteilt Unterricht in Englisch und Französisch u. Konversation. St. Sibauer Str. 20a, 2 Tr. bei Frau Göritz. Zu Sprech. 4-6. [8314] Baroness Ungern-Stornberg.

CLUB-MÖBEL
ELEGANTE DEKORATIONEN **JOHN WAPNEWSKY**
MEMEL-LUISENSTR. 1. TEL. 1200

Zum Braten und Backen köstlich geeignet ist

Nucoline

das 100%ige Kokosnußfett



Orthopädische Werkstätten des Kaiserlichen Roten Kreuzes, gegr. 1921
Emil Philipp, Orthopäde Techniker und Bandagist aus Berlin
Kaukas
Amersberg Platz 86 b / Tel. 1091
2 goldene Medaillen auf der Industrie-Ausstell. i. Kaunas
Spezialanfertigung von Kunstgütern aller Systeme, orthopädische Apparate, Plattfüßeinlagen, Stützvorsette, Leibbinden, Bruchbandagen, Suspensorien, Orthopädische Schuhmachererzeugnisse

Der Herr...

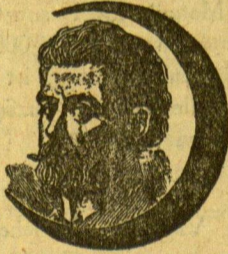
der Wert auf aufstehende, elegante Garderobe legt, bestellt dieselbe nur im **Wafateller S. Löwstein, Memel** „Handelshof“, Tel. 1125
Großes Lager in Nachener und engl. Stoffen

Junger Bankbeamter

sucht passende Stellung von jetz. oder später. La Benuiffe vorhanden. Best. Angebote unter 2842 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (8335)

Stadt- und Fern-Umzüge prompt billig fachgemäß Otto Großmann G.m. b. H. Polangenstraße 37/39 • Telefon Nr. 123

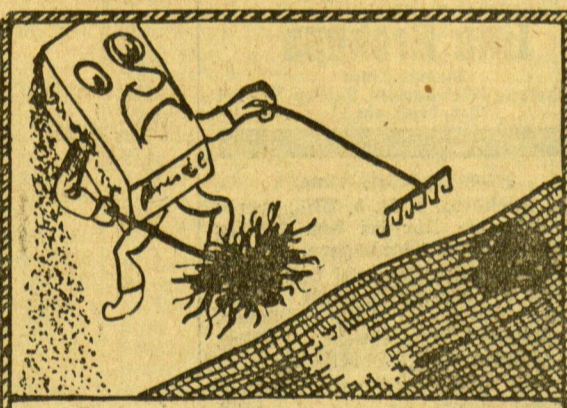
Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören, dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen. Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.
Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen vorausagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstehen. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen 1.- Lit in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 1785, Emmastraat 42, Den Haag (Holland), Briefporto 60 Cent. (8111)



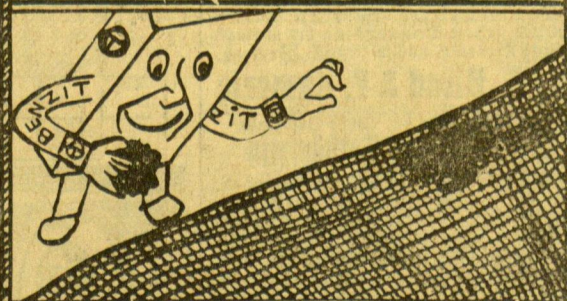
Herz-Seife
Fabrikmarke
ist die beste

Melrose's Tee
seit 1812 der beste in der Welt

Haus Schneiderin
die gut u. sauber arbeitet, empfiehlt sich zu bill. Preisen. Ang. unt. 2854 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8429]
Ein starker Handwagen und ein Paar lange Fuchstiefel zu verk. Gr. Sandstr. 10, part. I. [8413]
Motore und Lichtmaschinen von 1/10-1/2 PS zu verkaufen. Ang. unt. 2856 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8444]
2 Grammophone billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaff. d. Bl. [8442]



Ein Seifenpulver tobt sich aus Und reißt den Schmutz samt der Faser heraus —

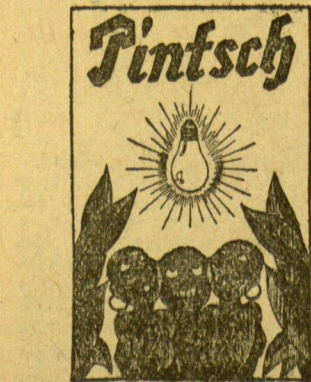


Indeß „Benzit“ weder scheuert noch stößt, Sondern den Schmutz ganz vorsichtig löst. **Lösen** — das neue Waschprinzip! Das ist's, warum uns „Benzit“ so lieb!

Zement Schlammkreide Kalk
Dachpappen und Teerprodukte
Kachelöfen
in grosser Auswahl
Fliesen, Wandplatten, Schamottessteine
Tonröhren u. Schalen
Fensterglas
offeriert [8402]
Boris Freidberg
Baustoff- und Kohlenhandlung
Telefon Nr. 311 Wertstrasse 1

Gute, sichere Landpraxis (8486) in Ostpreußen. Kaffenzulassung, allein. Arzt, abzugeben. Offerten unter „L. E. 6621“ an Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.

Suche für große schlanke Figur gut erhaltenen Wintermantel zu kauf. Ang. u. 2861 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

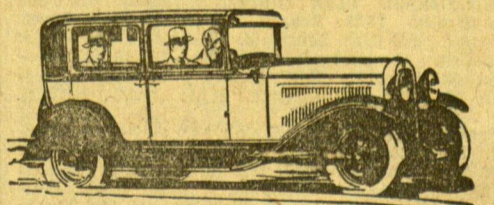


Jetzt nur Pintsch-Lampen
Erhältlich in allen Geschäften Memel

Bürofräulein
(auch Anfängerin) zum 1. November gesucht. Nur schriftliche, ausführliche Bewerbungen [8455] **B. & N. Hanemann, Sandelsdorf.**

Abendkurse für Berufs angehörige **Sexta-Abitur** auch für Schülerinnen Schülerheim
Professor E. Saltzmann, Königsberg Pr., Hammerweg 2, Telefon 4230

Moderne Grabdenkmäler
Ausführung nach eigenen und gegebenen Entwürfen
Einfassungen für Grab-, Beet- u. Villenanlagen
M. Rodermann
Stein-Bildhauer-Holz
Werkstätten für Friedhofs- u. Denkmalkunst
Schlewisstrasse Nr. 22 [8319]



Gelegenheitskauf!

1 Overland-Limousine, 4 Zylinder
5 sitzig, in gutem Zustande und mit guter Bereifung
Litas 5 000.—

1 Overland-Limousine, 6 Zylinder
5 sitzig, sehr gut erhalten und mit guten Reifen
Litas 6 000.—

Die Fahrzeuge können jederzeit besichtigt und Probe gefahren werden. Zu jeder weiteren Auskunft stehe ich gern zu Diensten. [8433]

Automobil-Zentrale
Otto Zoeko
Memel, Libauer Strasse 37 b
Tel. 730

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert** Memeler Dambboot 10